

訊息

Informationen

In eigener Sache:

Neue Webseite des China-Zentrums -----

Am 5. Dezember 2007 ging die völlig neu gestaltete Webseite des China-Zentrums ans Netz. Unter der Adresse www.china-zentrum.de finden sich aktuelle Informationen und Dokumente zu den Religionen in China und zum gesellschaftlichen und politischen Kontext, in dem sie sich bewegen – derzeit mit einem Fokus auf den Olympischen Spielen. Außerdem informiert die Seite über das China-Zentrum e.V., seine Aktivitäten und Publikationen. Leser von *China heute* können online die Inhaltsverzeichnisse der letzten Jahrgänge sowie eine Auswahl der Artikel einsehen.

Optisch geprägt wird die Webseite durch das neue Logo des China-Zentrums. Die in rot und grau gehaltene Grafik enthält den deutschen und den in Siegelform gestalteten chinesischen Namenszug des Zentrums. Drei Pfeile zielen auf eine Mitte hin und deuten zugleich die Umrisse eines Kreuzes an, das nach einer Seite hin offen ist, was grundlegende Offenheit und Zugänglichkeit andeutet – die Voraussetzung für Austausch und Begegnung. Wir vom China-Zentrum würden uns freuen, wenn die Webseite Ihre Beachtung findet.

(ChZ/Red.)



Chinas Religionen vor den Olympischen Spielen: Bitrituale und „business as usual“ -----

„Ich verspreche, dass die religiösen Dienste, die wir während der Spiele in Beijing anbieten, genauso gut sein werden wie alles, was bei früheren Spielen geleistet wurde.“ Das erklärte YE XIAOWEN, der Direktor des Nationalen Büros für religiöse Angelegenheiten (BRA, englisch *SARA*) am Rande des 17. Parteitags der KPCh im Oktober. Die offizielle englischsprachige Zeitung *China Daily* wies in diesem Zusammenhang noch einmal darauf hin, dass es im Olympischen Dorf ein religiöses Zentrum geben werde und auch in den anderen sechs Austragungsorten religiöse Dienste angeboten würden (vgl. *China heute* 2007, Nr. 3, S. 66).

Neu war die Nachricht, dass in dem anlässlich der Spiele neu gebauten Terminal 3 des Beijinger Flughafens ebenfalls zwei Gebetsräume eingerichtet werden sollen. Die Räume werden mit Teppichen, Stühlen und Weihwasser (*holy water*) ausgestattet. Es handle sich um die ersten

Gebetsräume in einem Flughafen der VR China, meldete *Xinhua* am 22. September.

670.000 freiwillige Helfer haben sich bereits für die Zeit der Spiele gemeldet. Dies berichtete die offizielle englischsprachige Webseite der Beijinger Spiele Mitte Oktober. Ihr zufolge werden auch für religiöse Dienste qualifizierte Freiwillige gesucht. 60 Freiwillige aus den fünf Religionen Chinas nahmen Ende Juli an einem dreitägigen Training teil, das vom Religionsbüro der Stadt Beijing organisiert wurde. Dabei sei es um Etikette, Kultur und religionspolitische Bestimmungen gegangen, hieß es auf der Webseite der Diözese Beijing.

LIU BAINIAN, der Vizevorsitzende der Patriotischen Vereinigung der chinesischen katholischen Kirche, erklärte im Oktober, im Olympischen Dorf werde auch eine temporäre katholische Kirche eingerichtet, und alle katholischen Kirchen Beijings würden für Besucher offenstehen.

Von weiteren Vorbereitungen der katholischen Kirchen an den olympischen Austragungsorten – neben Beijing auch Qingdao, Qinhuangdao, Shanghai, Shenyang, Tianjin und Hongkong – berichtete *UCAN* am 31. August. Bis auf Qinhuangdao sind alle Städte auch katholische Bischofssitze. Die Diözese Qingdao hat ein Serviceteam für religiöse Dienste während der Spiele aufgestellt. Dies berichtete der Pfarrer der Kathedrale in Qingdao, CHEN TIANHAO. Seit Juni übt dort ein ausländischer Musiker mit dem Chor englische Kirchenlieder. Die Kathedrale bekommt bis zu den Spielen außerdem eine in Deutschland hergestellte Pfeifenorgel (eine große Seltenheit in chinesischen Kirchen, da früher vorhandene Orgeln in der Kulturrevolution zerstört wurden). An der Kathedrale von Tianjin findet in Vorbereitung auf die Spiele seit März zweimal monatlich eine englische Messe statt, die von einem irischen Priester gehalten wird. Die Diözese Beijing arbeitet schon seit längerem an einem umfassenden Seelsorgeplan. Aus den Diözesen Shanghai und Shenyang hieß es, man habe noch keine speziellen Seelsorgedienste vorbereitet. Doch fänden in den Diözesen bereits regelmäßig Messen in englischer, koreanischer und anderen Fremdsprachen statt.

Dass die in Beijing bereits bestehenden religiösen Versammlungsstätten voll genutzt und für die Olympiade renoviert werden sollten, hatte u. a. bereits im März der Wissenschaftler TONG XUN (Institut für ethnische und religiöse Studien, *Beijing Union University*) in einem Exposé empfohlen. Nach seinen im Januar 2007 auf der Webseite des *Beijing Planning Office for Philosophy and Social Science* (www.bjpopss.gov.cn) veröffentlichten Angaben hat Beijing 17 katholische und 8 protestantische Kirchen (2 weitere im Bau, ohne Haustreffpunkte), 68 Moscheen, 10 buddhistische und 4 daoistische Tempel (kleine Tempel ohne Mönche wurden nicht gezählt).

Auch aus dem buddhistischen Kontext ist von Olympiaktionen zu hören. Ein eher ungewöhnliches Projekt war die „Reise zu heiligen Stätten – Glück erbitten für die Olympischen Spiele“ (*shengdi zhi lu – qi fu aoyun*). 28 Personen, darunter Journalisten und der buddhistische Mönch CHUANZHEN vom Xuanzhuang-Tempel in Nanjing, reisten vom 24. Juli bis zum 20. August durch zwölf Provinzen der VR China. Unterwegs führten sie in 13 berühmten buddhis-

tischen Tempeln Bitrituale für ein gutes Gelingen der Olympischen Spiele durch.



CHUANZHEN (r.) mit Meister YONGSHOU, dem Vorsitzenden der Buddhistischen Vereinigung von Sichuan. Foto: news.fjnet.com.

Höhepunkt war am symbolträchtigen 8.8. – genau ein Jahr vor Eröffnung der Spiele – das In-Gang-Setzen einer Countdown-Uhr im Basislager des Mount Everest. Initiatoren des PR-trächtigen Unternehmens waren der Unterhaltungskanal des Nanjinger Fernsehens, der Sportkanal von Radio Nanjing, eine lokale Abendzeitung (*Jinling wanbao*), das chinesische Webportal von Yahoo sowie der Xuanzhuang-Tempel. Nach einer anderen Meldung gehörten zu den Veranstaltern außerdem u.a. das Büro für ethnische und religiöse Angelegenheiten der Stadt Nanjing und die Buddhistische Vereinigung von Nanjing. Die Reise vereinige ethnische, sportliche, volkstümliche und religiöse Kultur, hieß es in einem Bericht.

Mönche des für seine Kampfkunst berühmten buddhistischen Shaolin-Tempels werden nicht an den olympischen Wettkämpfen teilnehmen. Dies erklärte am 5. Oktober der Direktor der Tempel-GmbH, QIAN DALIANG. Zwar, so der Bericht, werde es bei den Spielen 2008 in einem Sonderprogramm Wettbewerbe in der chinesischen Kampfkunst (*wushu*) geben, auch wenn *wushu* bisher nicht zu den offiziellen olympischen Sportarten gehört. Bei der Shaolin-Kampfkunst handelt es sich QIAN zufolge aber nicht um eine Wettkampfsportart, sondern vielmehr um eine Verbindung von Chan (Zen) und Kampfkunst. Sie sei nicht konkret messbar. Alle im Kloster seien Mönche, die unmöglich an Wettkämpfen teilnehmen könnten. Doch werde der Tempel spirituelle Unterstützung geben, so QIAN.

Die Chinesische Islamische Vereinigung rief die Leser ihrer Zeitschrift *Zhongguo musulin* auf, Fotos aus allen Bereichen des muslimischen Lebens einzuschicken. Sie sollen für die Herausgabe eines Bildbandes über das „Gesicht der chinesischen Muslime im neuen Zeitalter“ verwendet werden. Der Band soll während der Spiele an Freunde aus aller Welt verschenkt werden.

Sicherlich werden die offiziellen Religionsgemeinschaften Chinas, aus eigenem Antrieb oder aber auf Aufforderung des Staates, noch mehr olympiabezogene Aktivitäten starten, wenn der Termin der Spiele näher rückt.

Alle oben genannten Vorbereitungen betreffen natürlich nur die offizielle(n) Kirche(n) bzw. Religionen. Es ist damit zu rechnen, dass der staatlich nicht zugelassene Sektor der religiösen Welt Chinas, z.B. die katholische Untergrund-

kirche, während der Spiele noch stärker überwacht wird bzw. dessen Mitglieder daran gehindert werden, nach Beijing zu reisen, um unerwünschte Kontakte zu vermeiden. *Open Doors* meldete, protestantische Hauskirchenführer in Beijing seien bereits aufgefordert worden, vor den Spielen die Stadt zu verlassen. Bei anderen Gruppen, etwa den tibetischen Buddhisten und ausländischen Tibet-Unterstützergruppen, dürfte es der Regierung darum gehen, öffentliche Proteste während der Spiele zu vermeiden, meinen Kommentatoren.

Für Aufregung sorgte Anfang November die Medien Diskussion um einen „olympischen Bibel-Bann“. Auslöser war offenbar ein von der in den USA ansässigen *Catholic News Agency* und der italienischen *Gazetta dello Sport* veröffentlichter Bericht, dass Bibeln im Olympischen Dorf nicht erlaubt sein würden. Die Meldung verbreitete sich schnell in anderen Medien und veranlasste einen US-Senator, vom chinesischen Botschafter eine Erklärung zu verlangen. Das chinesische Außenministerium dementierte und erklärte, nach den chinesischen Gesetzen dürften Ausländer religiöse Artikel für den persönlichen Gebrauch einführen. Der Direktor des Olympischen Medienzentrums in Beijing sprach von einer „absichtlichen Verdrehung der Wahrheit“. Ausgenommen von der Politik sei jedoch Falungong, da *Falungong* als böser Kult in China verboten sei.

Was das Mitführen von Bibeln bei der Einreise nach China betrifft, sind die Regelungen für Olympia tatsächlich „business as usual“ – wie eine katholische Nachrichtenagentur titelte. Sie entsprechen nämlich den Bestimmungen in den „Verwaltungsvorschriften für religiöse Aktivitäten von Ausländern auf dem Territorium der Volksrepublik China“ von 1994 und den dazugehörigen Ausführungsbestimmungen von 2000. So heißt es in den Vorschriften von 1994, Artikel 5: „Ausländer dürfen für den Eigengebrauch bei der Einreise nach China religiöse Druckerzeugnisse, religiöse Tonträger sowie andere religiöse Artikel mitbringen. Werden bei der Einreise religiöse Druckerzeugnisse, religiöse Tonträger sowie andere religiöse Artikel mitgebracht, die über den Eigengebrauch hinausgehen, ist gemäß den entsprechenden Bestimmungen des chinesischen Zolls zu verfahren. Es ist verboten, nach China einzureisen mit religiösen Druckerzeugnissen und religiösen Tonträgern, deren Inhalt den öffentlichen Interessen der chinesischen Gesellschaft schadet.“

Die Vorschriften sind auch in anderer Hinsicht für die Olympischen Spiele relevant; sie legen u.a. fest, dass Ausländer in China zwar Gottesdienste an (gesetzlich registrierten) Versammlungsstätten besuchen, aber nicht missionarisch aktiv sein dürfen.

Quellen (2007): *Asianews* 9.11.; *China Daily* 4.09.; 18.10.; *Christian Post* 15.11.; *UCAN* 31.08.; *UPI* 22.09. *Zhongguo musulin* 2007, Nr. 2, S. 59; <http://en.beijing2008.cn/volunteers/news/latest/n214176083.shtml>; http://fo.phoenixtv.com/news/200707/0725_14_44825.shtml; <http://news.fjnet.com>; www.bjrundschau.com/kuk/txt/2007-11/13/content_85337_3.htm; www.foyin.org/Ciguang/ShowArticle.asp?ArticleID=71167; www.livingc.com/article/news/200710/6715.html. – Deutsche Übersetzungen der o.g. Vorschriften für religiöse Aktivitäten von Ausländern sind in *China heute* 1994, Nr. 1, S. 7, und 2000, Nr. 6, S. 198-200 erschienen und unter www.china-zentrum.de nachzulesen.

KATHARINA WENZEL-TEUBER

Das Kirche-Staat-Verhältnis in Vietnam – ein Vorbild für die VR China? -----

Kann das in Vietnam entwickelte Modell des Verhältnisses zwischen Staat und katholischer Kirche für eine Weiterentwicklung der Beziehungen zwischen der Regierung und der katholischen Kirche in China sowie zwischen der politischen Führung in Beijing und dem Vatikan ein Vorbild sein? Dieser Meinung ist jedenfalls der Erzbischof von Ho-Chi-Minh-Stadt, Kardinal JOHANNES BAPTIST PHAM MINH MAN, der sich seit einiger Zeit bemüht, Bewegung in die immer noch ziemlich verfahrenen Bemühungen zu bringen, endlich ein sowohl für Beijing wie auch für den Vatikan akzeptables Miteinander zu finden.

Die Vorstellung, dass das in Vietnam entwickelte Modell eines Staat-Kirche-Verhältnisses auch in der VR China hilfreich sein könnte, beruht auf den vielen Gemeinsamkeiten, welche die chinesische und die vietnamesische Kirche aufweisen. Beide Länder leben seit Jahren unter politischen Verhältnissen, bei denen die politische Entscheidungsgewalt in den Händen einer kommunistischen Partei liegt. In China ist das kommunistische Regime seit der Gründung der Volksrepublik 1949 an der Macht, während in Vietnam die kommunistische Partei zunächst 1954 im Norden des Landes zur staatstragenden Macht wurde und seit 1975 nach der Wiedereinigung des Landes in ganz Vietnam die politisch bestimmende Kraft geworden ist.

Was die Beziehungen zwischen Staat und Religionen in den beiden Ländern angeht, so kann man feststellen, dass in der Vergangenheit für die Festlegung der Religionspolitik in Vietnam die VR China das Vorbild abgegeben hat. Vergleicht man die grundlegenden Texte und gesetzlichen Bestimmungen zur Religionspolitik in der VR China mit denen in Vietnam, dann wird deutlich, wie sehr die Texte sich gleichen und wie stark der Einfluss der chinesischen Vorlagen für die vietnamesische Religionspolitik gewesen ist. Wie in der VR China wurde auch in Vietnam die aus der marxistischen Religionskritik abgeleitete These übernommen, dass die Religionen ihre vorläufige Funktion, „Opium des Volkes“ zu sein, d.h. in einer vorsozialistischen und unaufgeklärten Gesellschaft dem einfachen Volk in schwierigen und ausweglos erscheinenden Situationen Trost und Halt zu geben, verlieren werden, sobald ein sozialistischer Staat Wirklichkeit geworden ist.

In beiden Ländern hat sich in der Folge allerdings herausgestellt, dass es nicht so einfach ist, dem Atheismus zum Sieg zu verhelfen, sondern die Religionen offenbar ein ungeahnt zähes Leben haben. In der offiziellen Religionspolitik haben daher beide Länder Wege gesucht, wenn die Religionen schon nicht als „Aberglauben“ ausgerottet werden können, ihnen doch möglichst geringe Einflussmöglichkeiten auf die Gesellschaft zu lassen, indem ihnen die Betätigung auf den Gebieten der Erziehung, der Medizin und des sozialen Engagements verbaut wurde. Der Tätigkeitsbereich der Religionen wurde auf die Ausübung strikt religiöser Aktivitäten und Riten begrenzt. Im Rahmen der „Einheitsfront-Politik“ – eine in kommunistischen Staaten gebräuchliche Organisationsform, um alle gesellschaftlich relevanten Kräfte einzubinden – wurde den Religionen nur die eingeschränkte Funktion zuerkannt, am Aufbau der

kommunistischen Gesellschaft mitzuwirken, indem sie zu Frieden und Harmonie beitragen. Gemeinsam ist wieder für beide Länder, dass in den letzten Jahren den Kirchen größere Möglichkeiten eingeräumt worden sind, sich in eingeschränkter Weise auf den Gebieten der Erziehung, der medizinischen Fürsorge und des sozialen Apostolats zu engagieren. So wurde sowohl in Vietnam wie auch in China den Kirchen erlaubt, sich auf dem Gebiet der Fürsorge für geistig und körperlich behinderte Kinder einzusetzen. In Vietnam arbeitet die katholische Kirche mit Regierungsstellen zusammen, um HIV-Kranken und AIDS-Infizierten medizinische und menschliche Hilfen zu geben.

Dabei galt und gilt in beiden Ländern dasselbe Prinzip, dass alle religiösen Tätigkeiten immer unter der Kontrolle des Staates bzw. der kommunistischen Partei zu erfolgen haben. In der VR China wurden für die Religionen besondere Organisationen gegründet, die den Einfluss des Staates auf die Religionsgemeinschaften sicherstellen sollten. Für die katholische Kirche hat die Patriotische Vereinigung der chinesischen katholischen Kirche diese Aufgabe nunmehr schon seit ihrer Gründung vor genau 50 Jahren zur Zufriedenheit der kommunistischen Partei ausgeführt. In Vietnam wurde versucht, ein ähnliches System einzuführen. Allerdings ist der Einfluss des 1983 gegründeten Einheitskomitees patriotischer Katholiken in Vietnam nie so groß und umfassend gewesen wie in der VR China. Eine Spaltung in eine „offene Kirche“ und eine „Untergrundkirche“, wie dies in der VR China der Fall war und im abnehmenden Maß immer noch ist, hat es in Vietnam nie gegeben.

Auch wenn gegenwärtig weder die VR China noch die Sozialistische Republik Vietnam diplomatische Beziehungen zum Heiligen Stuhl unterhalten, so waren die Beziehungen der vietnamesischen Kirche zum Papst bzw. zum Heiligen Stuhl doch sehr verschieden von denen in der VR China. Nach der Errichtung der VR China wurde der Internuntius ANTONIO RIBERI 1951 des Landes verwiesen und ging nach Taiwan, wo er die Vertretung des Heiligen Stuhls bei der Republik China, der Regierung der Guomindang, wahrnahm. 1966 wurde die Internuntiat in Taipei zur Nuntiat erhoben, später aber in ihrer diplomatischen Bedeutung heruntergestuft und bis heute seitens des Vatikans auf der diplomatisch untersten Stufe durch einen Geschäftsträger (*Chargé d'Affaires*) wahrgenommen.

Den Bischöfen in der VR China wurde der direkte Verkehr mit dem Papst in Rom untersagt. Ab 1958 wurden in der VR China Bischöfe ohne Zustimmung des Papstes gewählt und geweiht. In Reaktion darauf erteilte der Vatikan besondere Vollmachten, um Bischöfe für die Katholiken im Untergrund zu weihen, die eine Zusammenarbeit mit der staatlich anerkannten Kirche verweigerten. Erst in den letzten drei Jahren ist es eingeschränkt wieder möglich geworden, dass bei Bischofsweihen in der staatlich anerkannten Kirche eine päpstliche Bestätigung der Wahl eines Kandidaten und Anerkennung der Weihehandlung auch öffentlich bekannt gemacht werden. Aber es gab bis in die jüngste Vergangenheit immer wieder Bischofsweihen, die ohne Zustimmung des Papstes und manchmal gegen den erklärten Widerstand Roms stattfanden. Der am 30. Juni 2007 veröffentlichte Brief des Papstes an die Katholiken in

China stellt zwar fest, dass es positive Entwicklungen in der chinesischen Religionspolitik gegeben habe und dass die meisten Bischöfe in der offenen Kirche eine nachträgliche päpstliche Anerkennung erhalten hätten. Zugleich wird aber auch festgestellt, dass das erklärte Ziel, normale Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Regierung der VR China herzustellen, bisher noch nicht erreicht worden sei.

Hier kommt der Kardinal von Ho-Chi-Minh-Stadt ins Spiel. Zwar hat es in der Vergangenheit auch in Vietnam Schwierigkeiten mit der Wahl und Weihe von Bischöfen gegeben. In einer Reihe von Fällen wurden von Rom ernannte Kandidaten seitens des Staates daran gehindert, die Bischofsweihe zu empfangen bzw. den ihnen zugewiesenen Bischofssitz in Besitz zu nehmen. Anders als in der VR China wurden die Kontakte der vietnamesischen Bischöfe mit Rom seitens der vietnamesischen Regierung zwar in vielfältiger Weise behindert und streng kontrolliert, aber nicht grundsätzlich unterbunden. Bei den alle fünf Jahre fällig werdenden „Ad-Limina-Besuchen“ von Bischöfen in Rom wurde die Zusammensetzung der Delegation von der vietnamesischen Regierung oft willkürlich verändert und gekürzt, aber einige Bischöfe konnten immer reisen, und die Kontakte zwischen Rom und den vietnamesischen Bischöfen blieben bestehen. Vietnamesische Bischöfe durften auch in eingeschränkter Zahl an den in Rom stattfindenden Bischofssynoden teilnehmen, wohingegen ihnen die Teilnahme an Konferenzen der Vereinigung Asiatischer Bischofskonferenzen (*FABC*) untersagt wurde. In den letzten Jahren wurde diese Einschränkung aufgehoben und vietnamesische Bischöfe haben an den letzten beiden Vollversammlungen der *FABC* und anderen Konferenzen teilnehmen können. Selbst als Veranstaltungsort für die nächste Vollversammlung der *FABC* 2008 wurde Ho-Chi-Minh-Stadt ins Gespräch gebracht. Wegen fehlender Infrastruktur musste dieser Plan dann allerdings fallen gelassen werden.

Seit Mitte der 1990er Jahre fanden fast jährlich direkte Gespräche zwischen Vertretern des Papstes und den für die Religionspolitik zuständigen Gremien in Vietnam statt, bei denen neben allgemeinen Problemen der Religionspolitik auch immer die Ernennungen von Bischöfen besprochen wurden. So konnten 1998 die Schwierigkeiten um die Besetzung des Bischofsstuhls von Ho-Chi-Minh-Stadt gelöst und JOHANNES BAPTIST PHAM MINH MAN als Erzbischof eingeführt werden. In den letzten Jahren ist es zu einer weiteren Annäherung zwischen Rom und der vietnamesischen Regierung gekommen. Die äußerst strengen Kontrollmaßnahmen der Regierung in Hinblick auf die Zulassung von Seminaristen zum Theologiestudium und die Weihe von Priestern wurden gelockert und andere Verbesserungen eingeführt. Auch fanden intensive Gespräche statt, um die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Regierung in Vietnam durch die Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zu normalisieren. Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen war der Besuch des vietnamesischen Ministerpräsidenten NGUYEN TAN DUNG am 25. Januar 2007 im Vatikan. Die Begegnung zwischen Papst BENEDIKT XVI. und der hochrangigen vietnamesischen Regierungsdelegation,

zu der auch NGO YEN THI, der Leiter der staatlichen Religionsbehörde, gehörte, wurde von beiden Seiten als „ein neuer und wichtiger Schritt auf dem Weg zur Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen“ gewürdigt. Von vatikanischer Seite wurde festgestellt, dass es in Vietnam in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Religionsfreiheit deutliche Verbesserungen gegeben habe.

Vor diesem Hintergrund sind die Überlegungen zu verstehen, die Kardinal JOHANNES BAPTIST MAN dazu gebracht haben, sich mit seiner langjährigen Erfahrung in Vietnam als potentieller Vermittler zwischen Beijing und Rom anzubieten, um in den zentralen Problemfeldern des Kirche-Staat-Verhältnisses in der VR China zu vermitteln. Interessanterweise ging die Anregung dafür von der chinesischen Seite aus. Im März 2007 war eine chinesische Delegation zu einem Staatsbesuch in Vietnam. Dabei kam es auf Wunsch der chinesischen Delegation zu einer Begegnung mit Kardinal JOHANNES BAPTIST MAN in seiner Residenz in Ho-Chi-Minh-Stadt, an der u.a. WANG ZUO'AN, der stellvertretende Direktor des staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten (BRA, engl. *SARA*), teilnahm. Offensichtlich hatten die chinesischen Politiker das Bedürfnis, sich bei dem katholischen Kardinal über die Religionspolitik in Vietnam zu informieren, um daraus für ihre eigene Tätigkeit Anregungen zu beziehen. Jedenfalls hat Kardinal MAN dies so interpretiert und die bei diesem Gespräch ausgesprochene Einladung, die VR China zu besuchen, spontan angenommen.

Nach dem Tod des Beijinger Bischofs MICHAEL FU TIE-SHAN, der am 20. April 2007 gestorben war, unternahm Kardinal MAN einen ersten Versuch, bei der fälligen Neuwahl mitzuwirken. Auf seinen im Mai 2007 geschriebenen Brief erhielt er zunächst keine Antwort. Nach einigen Monaten erst kam ein neues Signal aus Beijing, dass ein Besuch in der VR China nun möglich sei. Vom 24.–28. September 2007 besuchte Kardinal MAN mit einer kleinen Delegation, der u.a. auch der Erzbischof von Hanoi, JOSEPH NGO QUANG KIET, angehörte, verschiedene Städte in der VR China. In Beijing konnte er als erster ausländischer Bischof den neu in sein Amt eingeführten Bischof LI SHAN von Beijing treffen. Das offizielle Programm in Beijing, das vom BRA, das auch die Einladung ausgesprochen hatte, ausgearbeitet war, umfasste eine Begegnung mit YE XIAOWEN, dem Direktor des BRA, und hochrangigen Vertretern der Abteilung für Einheitsfrontarbeit, bei der allgemeine Fragen der Beziehungen zwischen Staat und katholischer Kirche, der Brief des Papstes an die Katholiken Chinas und andere aktuelle Themen zur Sprache kamen. Kardinal MAN nutzte die Gelegenheit, die positiven Entwicklungen in der Religionspolitik Vietnams herauszustellen. Zugleich regte er an, dass die chinesische Regierung den chinesischen Bischöfen die Teilnahme an der nächsten Bischofssynode über die Heilige Schrift, die im Oktober 2008 in Rom stattfinden wird, und an der ebenfalls für 2008 bevorstehenden Generalversammlung der *FABC* erlauben möge. Ebenfalls in Beijing kam es zu einer Begegnung mit Vertretern der offiziellen Chinesischen Bischofskonferenz, deren Generalsekretär Bischof JOSEPH MA YINGLIN von Kunming und Bischof ANTHONY TU SHIHUA sowie mit Vertretern der Patri-

otischen Vereinigung unter der Leitung ihres Vizevorsitzenden LIU BAINIAN. Andere Programmpunkte waren ein Besuch im Nationalen Priesterseminar und auf dem Shala-Friedhof mit den Gräbern von MATTEO RICCI und ADAM SCHALL VON BELL. In Shanghai traf die vietnamesische Delegation mit Bischof ALOYSIUS JIN LUXIAN und anderen Vertretern der Ortskirche zusammen.

Im Rückblick auf seinen Besuch erklärte Kardinal MAN, dass der Besuch die Gelegenheit gegeben habe, auf der Basis der direkten Anschauung und des unmittelbaren Kontakts die Gemeinschaft und Solidarität zwischen den Kirchen Chinas und Vietnams, die so viel gemein haben, zu stärken. Dabei betonte Kardinal MAN, dass er den Kontakt sowohl mit der offiziellen wie auch mit der Untergrundkirche gesucht habe. Bei dem offiziellen Charakter des Besuchs waren Kontakte mit Vertretern der Untergrundkirche de facto aber nicht zustande gekommen. Von einigen Kritikern in Hongkong und aus Kreisen der Untergrundkirche wurde denn auch bemängelt, dass der Besuch der vietnamesischen Delegation von den offiziellen Stellen des BRA und der Patriotischen Vereinigung einseitig benutzt worden sei, um sich international zu profilieren. Die Vertreter der offiziellen Chinesischen Bischofskonferenz, mit denen Kardinal MAN in Beijing zusammentraf, Bischof JOSEPH MA YINGLIN und Bischof ANTHONY TU SHIHUA, sind beides Bischöfe, die von Rom nicht anerkannt sind. Schließlich habe der Papstbrief an die Katholiken Chinas sich kritisch zur Einmischung von staatlichen Stellen in kirchliche Belange geäußert. Auch sei im Papstbrief auf die Unvereinbarkeit der Statuten der Chinesischen Bischofskonferenz und der Patriotischen Vereinigung mit dem katholischen Kirchenrecht und Kirchenverständnis hingewiesen worden.

Diese Kritik übersieht aber wohl, dass Kardinal MAN vom staatlichen Büro für religiöse Angelegenheiten eingeladen worden war und bei der Gestaltung des Reiseprogramms entsprechend einem offiziellen Protokoll folgen musste. Das mag man als Mangel ansehen. Aber ein katholischer Kardinal ist immer auch eine öffentliche Person, die diplomatischen Status genießt und dementsprechend protokollarischen Formalitäten gerecht werden muss. Die Bedeutung des Besuchs der vietnamesischen Delegation, neue Wege und neue Formen von Kontakten mit den für die Religionspolitik verantwortlichen chinesischen staatlichen Stellen gesucht zu haben, wird dadurch nicht beeinträchtigt. Es ist ein positives Signal seitens der chinesischen Führung, dass sie den Besuch der vietnamesischen Delegation als eine Gelegenheit verstanden hat, die Erfahrungen der vietnamesischen katholischen Kirche zu berücksichtigen und in Betracht zu ziehen, wenn es um die Fragen von Bischofsnennungen und die Normalisierung der Beziehungen zum Vatikan geht.

GEORG EVERS

Bischofsweihen in Yichang und Guangzhou -----

Ende November/Anfang Dezember fanden in China zwei offizielle Bischofsweihen statt. Am 30. November wurde FRANCIS LÜ SHOUWANG (41) zum Bischof von Yichang

(Provinz Hubei) geweiht. Vor seiner Weihe lag die Genehmigung sowohl seitens Roms wie auch seitens der chinesischen Regierung vor. Hauptkonsekrator war Bischof LOUIS YU RUNCHEN von Hanzhong (Provinz Shaanxi), assistiert von den Bischöfen PAUL SU YONGDA von Zhanjiang (Provinz Guangdong) und Bischof JOSEPH ZHAO FENGCHANG von Liaocheng (Provinz Shandong).

Als besondere Herausforderung betrachtet der neue Bischof die Arbeit mit den katholischen Migranten, die im Rahmen der Landflucht in die Städte ziehen. Die Diözese befindet sich im Einzugsbereich des Drei-Schluchten-Staudamms am Yangtse-Fluss, wodurch sich in der Stadt Yichang zudem sehr viele Touristen aufhalten. Die Diözese hat 30.000 Katholiken (darunter auch Angehörige der ethnischen Minderheiten Miao und Tujia), 21 Priester, sechs Seminaristen und 12 Ordensschwestern. Bischof LÜ wurde nach seinem Studium am Priesterseminar in Wuhan 1991 zum Priester geweiht. Nach einjähriger Pastoralarbeit begann er als Dozent in Wuhan, bis er im Jahre 1999 Generalvikar von Yichang wurde.

Am 4. Dezember wurde in der Kathedrale von Kanton JOSEPH GAN JUNQIU (43) – ebenfalls mit Zustimmung Roms und der chinesischen Regierung – zum Bischof der Diözese Guangzhou geweiht. Der Weihezeremonie stand Bischof FANG XINGYAO von Linyi (Provinz Shandong) vor, assistiert von den Bischöfen JOSEPH LIAO HONGQING von Meizhou und PAUL SU YONGDA von Zhanjiang, beide Provinz Guangdong. Die Bischöfe LIAO und SU sowie der neue Bischof von Yichang waren zudem Klassenkameraden von Bischof GAN im Seminar von Wuhan. Die Weihe wurde aus politischen Gründen fast ein Jahr lang aufgeschoben. Ausländische Medienvertreter und Katholiken aus anderen Provinzen Chinas wurden – „aus Platzgründen“ – nicht zur Teilnahme an der Weihe zugelassen.

Bischof GAN wurde 1991 zum Priester geweiht und arbeitete bis 2000 als Dekan am Priesterseminar von Wuhan. Anschließend fungierte er als Kanzler der Diözese Guangzhou. Die Diözese Guangzhou – aus vatikanischer Sicht eine Erzdiözese – hat 40.000 Katholiken (davon 15.000 in der Stadt Kanton) mit jährlich 100 Erwachsenentaufen. Der neue Bischof betrachtet Säkularisierung und Materialismus in der reichsten Provinz Chinas als die Hauptherausforderungen seiner zukünftigen Tätigkeit.

Die vatikanische Tageszeitung *L'Osservatore Romano* und Radio Vatikan meldeten am 5. Dezember beide Weihen. In den fast identischen Berichten wird ausdrücklich bestätigt, dass beide Bischofskandidaten vom Papst approbiert waren. Der Vatikan hatte bereits bei den Bischofsweihen in Guizhou und Beijing im September d.J. diesen Weg gewählt, um die päpstliche Ernennung der Bischöfe öffentlich zu machen. Durch die Nennung der Namen bestätigen die Berichte außerdem, dass die jeweils drei Konsekratoren beider Weihen ebenfalls vom Papst anerkannt sind.

Die für den 8. Dezember angesetzte Bischofsweihe von JOSEPH LI JING (40) als Koadjutor-Bischof der Diözese Ningxia wurde ohne Angabe weiterer Gründe auf den 21. Dezember 2007 verschoben. JOSEPH LI hat in St. Augustin an der Philosophisch-Theologischen Hochschule SVD das Lizentiat erworben und war mehrere Jahre Spiritual, Studi-

enleiter und Vizerektor des Nationalen Priesterseminars in Beijing.

Quellen (2007): *Asianews* 4.12.; *Eglises d'Asie* 1.12.; *UCAN* 28.11.; 3., 4., 7., 11.12.; www.radiovaticana.org/radiogiornale/ore14/2007/dicembre/07_12_05.htm.

KATHARINA FEITH

Islam in China: „hadsch-Fieber“ und Gegenmaßnahmen -----

Erneut wird dieses Jahr eine Rekordzahl chinesischer Pilger zum *hadsch* nach Mekka reisen. Nach chinesischen Medienberichten werden 10.700 *hadschis* an der von der Chinesischen Islamischen Vereinigung (CIV) zentral organisierten Wallfahrt teilnehmen. Vor einem Jahr waren es 9.800, im Jahr davor 6.944. Die eigentlichen Pilgertage fallen dieses Jahr auf den 18.–22. Dezember. In 33 Charterflügen werden die chinesischen Pilger direkt zu den heiligen Stätten nach Saudi-Arabien gebracht, meldete die chinesische Nachrichtenagentur *Xinhua*.

Während die Zahl der organisierten Pilger also ständig zunimmt, bemühen sich die chinesischen Behörden weiter, Einzelwallfahrten, die nicht über die CIV organisiert sind, zu unterbinden. Die entsprechenden religionspolitischen Vorschriften, die bereits 2005 bzw. 2006 erlassen wurden, sollen in dieser Pilgersaison vollständig durchgesetzt werden. Dies bedeutet vor allem, dass Anmeldung, Überprüfung und Zulassung der Pilger über die staatlichen Religionsbehörden erfolgen müssen und Pilgervisa nur noch durch die CIV – den einzigen zugelassenen Wallfahrtsveranstalter – bei der saudischen Botschaft in Beijing beantragt werden können. 2006 hatten *hadschis* aus der VR China (überwiegend uigurischer Nationalität) durch Proteste vor der saudischen Botschaft in Islamabad letztmals eine Ausnahmeregelung erstritten.

In einigen Regionen Chinas sei ein „*hadsch-Fieber*“ (*chaojinre*) ausgebrochen, heißt es in der offiziellen CIV-Zeitschrift *Zhongguo musulin* (Die chinesischen Muslime), die in ihren letzten Ausgaben intensiv den organisierten *hadsch* propagierte. Das „anomale Phänomen des Um-die-Wette-Pilgerns“ müsse unterbunden werden. Man müsse den Muslimen klarmachen, dass nur für diejenigen Gläubigen der *hadsch* eine religiöse Pflicht sei, die über die notwendigen Voraussetzungen – insbesondere ausreichende finanzielle Mittel – verfügen.

Ein Artikel des CIV-Autors MA LIQIANG befasst sich ausführlich mit dem Thema der finanziellen Voraussetzungen. Er führt das religiöse Gebot des Islam an, dem zufolge der Lebensunterhalt der Familie des *hadschis* nach Abzug der Pilgerausgaben mindestens ein Jahr lang gesichert sein muss. Wer sich den *hadsch* nicht leisten könne, könne auch ohne die Wallfahrt in den Himmel kommen. Manche Muslime nähmen aber für die Pilgerfahrt Darlehen auf, verkauften sogar Haus und Hof oder fielen in Saudi-Arabien dadurch unangenehm auf, dass sie anfallende Gebühren nicht bezahlten. Nur legal erworbenes, „reines“ Geld, mahnt der Autor, dürfe für den *hadsch* verwendet und die Regierung dürfe nicht durch falsche Angaben belogen werden. Es sei auch nicht zulässig, dass Frauen (die nur in Begleitung ei-

nes männlichen Verwandten pilgern dürfen) zum Zwecke des *hadsch* mit einem nicht-verwandten Mann reisen oder sich kurzfristig verheiraten.

China sei immer noch Entwicklungsland, argumentiert ein anderer Artikel in der gleichen Zeitschrift. Das treffe besonders auf die westlichen Provinzen zu, in denen die meisten Muslime leben. Eine Pilgerfahrt nach Mekka koste 30-mal so viel wie das durchschnittliche Netto-Jahreseinkommen in Süd-Xinjiang, das bei rund 1.000 *Yuan* (ca. 100 Euro) liege.

Vom 16.–19. Juli 2007 trafen sich Vertreter des Nationalen Büros für religiöse Angelegenheiten und der CIV in Xining (Qinghai) zu zwei Konferenzen – die erste befasste sich mit der Förderung des organisierten *hadsch*, die zweite mit der Unterbindung des unorganisierten. Der „Aufbau eines harmonischen *hadsch*“ wurde gefordert. Die Attraktivität der organisierten Wallfahrt müsse erhöht werden, u.a. durch verbesserte Dienstleistungen und angemessene Gebühren. Die *hadsch*-Begleiter müssten besser geschult und die Organisationsarbeit verstärkt werden. Auf der Versammlung wurden dazu u.a. „Maßnahmen zur Auswahl und Abordnung von *hadsch*-Gruppenleitern (*chaojin daidui ren-yuan*) (Entwurf)“ diskutiert und revidiert.

Um das *hadsch-Fieber* zu dämpfen und eine planmäßige Wallfahrtsorganisation zu gewährleisten, müsse die Propagandaarbeit durch die örtlichen Islamischen Vereinigungen und die Imame verstärkt werden. Die islamischen Massen seien dahingehend zu erziehen, dass sie die unorganisierte Einzelwallfahrt ablehnen und verstehen, dass der *hadsch* an Voraussetzungen geknüpft sei. Drei von der CIV eigens herausgegebene Predigten (*waz*) sollen dieser Propagandaarbeit dienen.

Radio Free Asia berichtete Ende Juni von einer weiteren Maßnahme der Behörden in Xinjiang: Man habe begonnen, die Pässe uigurischer Muslime einzusammeln. Am 29. Oktober erklärte die *Unrepresented Nations and Peoples Organization*, „allen uigurischen Muslimen in China“ seien die Pässe abgenommen worden, um unabhängige Wallfahrten nach Mekka zu verhindern.

Grundlage für die aktuelle Pilgerpolitik ist u.a. eine im Juni 2006 geschlossene und im Mai 2007 erneuerte chinesischesaudische Vereinbarung, der zufolge Saudi-Arabien nur noch Gruppen-Pilgervisa für solche chinesischen Pilger ausstellt, die sich einer von der Chinesischen Islamischen Vereinigung zentral organisierten Wallfahrt anschließen. Die Vereinbarung bezieht sich sowohl auf den *hadsch* als auch auf *umras*, d.h. außerhalb der Pilgersaison stattfindende „kleine Pilgerfahrten“. Von chinesischer Seite wurden religionspolitische Bestimmungen zum *hadsch* (2005) und zur *umra* (2006) erlassen, die insbesondere die Zulassung zur Pilgerfahrt kontrollieren (Wortlaut und Hintergründe siehe *China heute* 2006, Nr. 6, S. 195f., 203-207).

Quellen (2007): *Radio Free Asia* 27.06.; *Unrepresented Nations and Peoples Organization* 29.10.; *Xinhua* 14., 15.11.; *Zhongguo musulin* 2007, Nr. 2, S. 16f., 18f., 20f.; Nr. 4, S. 30, 31, 32.

KATHARINA WENZEL-TEUBER

Protest, Religion und harmonische Gesellschaft ----

Bekanntermaßen steigt die Zahl der Massenproteste in der VR China – 87.000 waren es nach amtlichen chinesischen Angaben im Jahr 2005. Dabei sind Landnutzungskonflikte, Korruption und Umweltverschmutzung die häufigsten Ursachen für Protestaktionen. Doch auch andere Konflikte in der Gesellschaft führen zu bisweilen gewaltsamen Unruhen. Bei Spannungen zwischen stark durch ihre Religion geprägten Ethnien in der VR China kommen immer wieder religiöse Faktoren ins Spiel, auch wenn der Auslöser nicht unmittelbar religiös ist. Wie schnell sich solche Spannungen explosiv entladen können, zeigten zwei Vorfälle im August d.J.

Zu einem gewaltsamen Zusammenstoß zwischen Tibetern und Hui kam es Anfang August im Autonomen tibetischen Bezirk Golog (chin. Guoluo) in der Provinz Qinghai. Wie *Radio Free Asia* berichtete, geriet am 4. August ein tibetischer Kunde mit einem muslimischen Restaurantbetreiber über einen angeblichen menschlichen Zahn im Essen in Streit und rief per Handy Hunderte von Tibetern zu Hilfe, die sich zum Pferderennenfest versammelt hatten. Das Eingreifen eines lokalen religiösen Führers habe die Tibeter zunächst davon abgehalten, eine Moschee zu demolieren. Am 7. August sollen dennoch 700 Tibeter eine kleine Moschee zerstört haben. Daraufhin nahmen die Behörden zwanzig Personen fest, darunter zwei ranghöhere Mönche, heißt es in dem Bericht.

Bei einem gewaltsamen Konflikt zwischen Hui-Muslimen und Han-Chinesen in Shandong wurde am 17. August d.J. ein Mensch getötet und zwanzig verletzt. Nach einem Bericht des Hongkonger *Centre for Human Rights and Democracy* soll ein jugendlicher Hui in dem Marktflecken Shimiao (Kreis Huimin) beim Ladendiebstahl erwischt und von mehreren Han verprügelt worden sein. Daraufhin hätten mehr als tausend mit Stöcken und Steinen bewaffnete Hui in der Geschäftsstraße randaliert und viele Han zusammengeschlagen. – In Shandong war es im Dezember 2000 schon einmal zu einem gewaltsamen Zusammenstoß zwischen Han und Hui gekommen, nachdem ein Fleischgeschäft im Kreis Yangxin ein Schild mit der Aufschrift „*halal*-Schweinefleisch“ ausgehängt hatte.

Auch wenn es in China zu solchen Vorfällen kommen kann, sieht YE XIAOWEN, der Direktor des BRA, die Beziehungen zwischen den Religionen Chinas grundsätzlich optimistisch. In seinem Artikel über die positive Rolle der Religion bei der Förderung gesellschaftlicher Harmonie vom Juni d.J. (siehe die DOKUMENTATION dieser Nummer) schreibt er: „Zu einer Zeit, da die Welt aufgrund von ‚religiösem Fanatismus‘ und dem ‚Kampf der Kulturen‘ in Verzweiflung gerät, ist alleine China von diesen Problemen verschont.“ Dies führt YE auf die Religionspolitik der KP Chinas zurück: „Die atheistische chinesische Regierungspartei kanalisiert das Bewusstsein und die Stärke der gottgläubigen Massen, damit diese für sich ein schönes und glückliches Leben aufbauen [...]“

Islam und Christentum seien nach ihrer Ankunft in China von der chinesischen Kulturtradition, „den Frieden hochzuschätzen“ (*yi he wei gui*), beeinflusst worden – stellte man im November letzten Jahres auf einer von den offiziell-

len islamischen und protestantischen Gremien Shanghais organisierten Konferenz zum christlich-islamischen Dialog fest. Daher sei es in China nie zu heftigen Konflikten zwischen diesen beiden Religionen gekommen. Diese historische Erfahrung könne dem Aufbau der harmonischen Gesellschaft als gedankliche Inspiration dienen und anderen Ländern ein Vorbild für die Behandlung des Verhältnisses von Muslimen und Christen sein.

Quellen: *Ming Pao* 4.09.2007; *Radio Free Asia* 9., 22.08.2007; *Zhongguo zongjiao* 2006, Nr. 12, S. 18; http://english.peopledaily.com.cn/english/200012/31/eng20001231_59270.html.

KATHARINA WENZEL-TEUBER

Neuer Oberhirte für die Erzdiözese Taibei -----

Nachdem das Gesuch des Erzbischofs von Taibei, JOSEPH ZHENG ZAIFA, um Versetzung in den Ruhestand vom HI. Stuhl angenommen war, stellte sich sofort die Frage, wer wohl sein Nachfolger werden wird. Die Frage hatte vor dem Hintergrund der Tatsache, dass in Taibei bisher immer nur Kleriker, die noch aus Festland-China stammten, als Bischöfe eingesetzt worden waren, eine besondere Brisanz. In den übrigen Diözesen Taiwans war man längst dazu übergegangen, gebürtige Taiwaner als Diözesanbischöfe einzusetzen.

Der HI. Stuhl ließ jedoch keinen Raum für ein großes Suchen und Rätselraten um die Nachfolge. Die Ernennung des erst vor einem Jahr zum Bischof von Jiayi geweihten JOHN HONG SHANCHUAN SVD zum Erzbischof von Taibei folgte fast unmittelbar auf den Abschied von Erzbischof JOSEPH ZHENG. Der 64-jährige neue Erzbischof wurde am 25. November 2007, dem Fest Christkönig, in der Kathedrale von Taibei in sein neues Amt installiert.

Erzbischof JOHN HONG schaut auf eine lange Erfahrung in der Pastoralarbeit und in der Erziehungsarbeit zurück. Leute, die mit ihm gearbeitet haben, schätzen ihn als jemanden, der versucht, neue Wege im Vollzug des pastoralen und apostolischen Auftrages zu gehen. So ergriff er während der Woche des Gebetes um die Einheit der Christen im Januar die Initiative und lud die Pastoren und Mitglieder verschiedener christlicher Gemeinschaften in Jiayi zum ersten ökumenischen Gebetstreffen ein. Und im Oktober dieses Jahres gelang es ihm, eine große Anzahl von Angehörigen anderer Religionen, führende Persönlichkeiten aus dem zivilen Bereich und Leiter von Schulen zur Teilnahme an einem Vortrag von Kardinal PAUL SHAN GUOXI SJ, dem früheren Bischof von Gaoxiong, zu gewinnen.

Erzbischof JOHN HONG SHANCHUAN SVD ist auf Penghu, einer der Westküste Taiwans vorgelagerten Insel, geboren und betrachtet Taiwanisch (das von den im 17. Jh. aus der Provinz Fujian nach Taiwan übergesiedelten Chinesen gesprochene Südchinesisch) als seine Muttersprache. 1967 trat er der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (SVD) bei und wurde 1973 zum Priester geweiht. Er absolvierte Studienaufenthalte auf den Philippinen und in den Vereinigten Staaten, wo er den Doktorgrad in Erziehungswissenschaft erwarb. Von 1986 bis 1992 war er an der Katholischen Furen-Universität in Taibei tätig, danach leitete er als Prinzipal die *Furen Highschool* in Jiayi.

Als seine erste Aufgabe bezeichnete Erzbischof JOHN HONG die Sorge um seine Priester in der Erzdiözese, von denen sich eine Reihe bereits im Ruhestand befindet, unter ihnen auch drei Erzbischöfe, die alle seine Vorgänger gewesen sind. Als seine zweite große Aufgabe sieht Erzbischof HONG eine verstärkte Evangelisation unter den Nichtchristen und eine erweiterte pastorale Tätigkeit gegenüber den Menschen am Rande der Gesellschaft. 15 Jahre lang war er vor seiner Bischofsweihe der verantwortliche Koordinator der Gefängnisseelsorge für ganz Taiwan gewesen. Das Erzbistum Taibei zählt zurzeit 85.000 Katholiken. **Quellen** (2007): *Asianews* 9.11.; *UCAN* 2.,11.11.

ANTON WEBER

Vierzig Jahre Theologische Fakultät der Furen-Universität -----

Am 15. September 2007 beging die Theologische Fakultät der Katholischen Furen-(Fu Jen)-Universität den 40. Jahrestag ihrer (Wieder)Eröffnung in Taiwan. Die Fakultät war 1929 in Shanghai als theologische Ausbildungsstätte für Jesuiten gegründet und wegen der politischen Änderungen 1952 nach Baguio auf den Philippinen verlegt worden. Mit der Eröffnung in Taiwan im Jahre 1967 konnte sie wieder innerhalb der chinesischen Kulturwelt ihrer Aufgabe nachgehen.

Bei der Aufnahme des Lehrbetriebes handelte es sich aber nicht um eine bloße Fortsetzung des Früheren, sondern um eine bedeutsame Erweiterung: Ab 1968 sollte der theologische Unterricht in der Nähe einer anerkannten Universität erteilt werden und nicht nur Priesterkandidaten der Jesuiten, sondern auch der Diözesen und anderer Orden, sowie auch Schwestern und Laien und evangelischen Christen zugänglich gemacht werden. Auch Nicht-Jesuiten konnten das Lizentiat und – später – das Doktorat erwerben. Mitglieder anderer Orden, Diözesanpriester, Laien und Frauen wurden als Dozenten eingeladen. Studienwochen wurden veranstaltet. Es kam zur Einrichtung von „Theologie für Laien“-Kursen.

Ab 1968 wurde der theologische Unterricht nicht mehr wie früher in Latein und Englisch, sondern in Chinesisch erteilt. Mit dieser scheinbar kleinen, in Wirklichkeit jedoch grundlegenden Umstellung wurde ein wichtiger Schritt getan in Richtung einer „Theologie in chinesischer Sprache“. Auch wenn man diese nur als eine Vorstufe für eine eigentlich letztlich angestrebte „chinesische Theologie“ halten mag,¹ die Notwendigkeit dieser „Theologie in chinesischer Sprache“ war offenkundig und ihr galt zunächst das Bemühen der in Taiwan begründeten Fakultät. Es war notwendig, Lehrmaterial in chinesischer Sprache zu beschaffen. Dieser Aufgabe kamen Leiter und Mitglieder der Fakultät auf verschiedene Weise nach: durch die Gründung einer Arbeitsgruppe für Übersetzung und Verfassung theologischer Werke in Chinesisch, durch die Herausgabe einer theologischen

Quartalzeitschrift, durch die Herausgabe von Nachschlagewerken zu chinesischer theologischer Terminologie, etwa: wie spricht man in (einigermaßen verständlichem) Chinesisch von „Erlösung“, „Gnade“, „Lehramt“, „Reue“ ...? Ein anderes Nachschlagewerk vermittelt Informationen über theologische Grundbegriffe. Ein weiteres Nachschlagewerk beantwortet Fragen wie: Wer sind die manchmal erwähnten Personen AUGUSTINUS, THOMAS VON AQUIN, MARTIN LUTHER, KARL BARTH, KARL RAHNER, YVES CONGAR ...?

Bald nach der Eröffnung der Theologischen Fakultät in Taiwan wurde von P. MARK FANG SJ die Reihe „Fu Jen Theologische Studien“ begründet. Die inzwischen auf 78 Bände angewachsene Reihe enthält nicht nur einige (wenige) übersetzte Werke, sondern vor allem die von Professoren der Fakultät verfassten Bücher und von der Fakultät angenommenen Doktorats- und Lizentiatsarbeiten. Obwohl die Mehrzahl dieser Studien der „Theologie in chinesischer Sprache“ zuzurechnen ist, werden in ihr auch Versuche und Entwürfe für die sogenannte „chinesische Theologie“ vorgelegt. Zum Studium besonderer Fragen wurden das Institut für Liturgie und ein Forschungszentrum für Ureinwohnertheologie gegründet.

Die Jubiläumsfeier begann am 15. September 2007 im großen Auditorium des Ricci-Gebäudes der Universität mit einem Festakt. Dabei sprach der Provinzial der chinesischen Provinz der Jesuiten in seiner Eigenschaft als Vizerektor der Fakultät (Großkanzler der Fakultät ist der jeweilige Generaloberer des Jesuitenordens). Der Geschäftsträger der Nuntiatur des Vatikans, Msgr. AMBROSE MADTHA, übermittelte in Chinesisch die Grüße und Glückwünsche des Papstes an die ungefähr 130 Teilnehmer: jetzige und ehemalige Professoren und Studenten, mit der Fakultät besonders verbundene oder aus ihr hervorgegangene Bischöfe und Wohltäter, die zum Bestand und Wirken der Fakultät wesentlich beigetragen haben und deren Hilfe weiterhin benötigt und hoch geschätzt wird.

Die Anwesenheit der „Gründungsväter“ der Fakultät, P. SIMON JIN SJ, P. ALOIS ZHANG SJ und P. MARK FANG SJ, verlieh der Feier eine besondere Note: Sie berichteten aus eigener Erfahrung von den Zielen und Hoffnungen, welche sie mit der Neugründung verbanden, und erzählten von den Schwierigkeiten der Verlegung des Theologates von den Philippinen nach Taiwan. In einer Fragestunde beantworteten jetzige und ehemalige Rektoren vom Publikum gestellte Fragen über Vergangenheit und Zukunft der Theologischen Fakultät. Der in der Universitätskirche gefeierten Festliturgie stand der Provinzial der chinesischen Provinz der Jesuiten vor. Das anschließende Festbuffet bot den Teilnehmern Gelegenheit zum Wiedersehen ehemaliger Lehrer, Mitschüler und anderer Bekannter.

PAUL WELTE OP

Taiwan: Modische Bibeln sind „in“-----

Mit der Lancierung einer neuen Bibelserie im Jeans-, Armeeuniform- und Louis Vuitton-Ledergewand im Jahre 2004 landete Taiwans Bibelgesellschaft, die Mitglied im Weltbund der Bibelgesellschaften (*United Bible Societies*) ist, einen ungeahnten Erfolg.

¹ Zu den Begriffen „Theologie in chinesischer Sprache“ und „chinesische Theologie“ siehe: LUIS GUTHEINZ SJ, „Ein Blick in die Werkstatt der chinesischen Theologie“, in: *Stimmen der Zeit*, September 2007, Nr. 9, S. 619-631.

„Ein Besuch in Korea hatte mich auf diese Idee gebracht, weil dort im Buchladen der Universität Seoul die Notizhefte im Jeansfarben-Umschlag sehr populär waren“, zeichnete der Generalsekretär der Bibelgesellschaft von Taiwan, Pastor LAI CHUN-MING, seine neue Absatzstrategie nach. Erst stieß seine Idee bei der Bibelgesellschaft auf Widerstand, die eine solche Vermarktung des Wortes Gottes blasphemisch fand. Allein LAI ließ sich nicht beirren. Mit 3.000 verkauften Exemplaren in einem Monat entpuppte sich der erste Jeansversuch als Reißer.

Letztes Jahr hatte Taiwans Bibelgesellschaft insgesamt 100.000 Bibeln inselweit an 117 Buchläden und 2.700 protestantische Kirchen ausgeliefert. Der Verkauf jedoch verlief schleppend, da die Christen nur 4,5 Prozent der 23 Millionen Einwohner ausmachen. Normalerweise benutzen selbst Konvertiten jahrelang das einmal erstandene Exemplar. Versammlungen für Jugendliche, bei denen jeder eine trendige Bibel samt einem T-Shirt mit der Aufschrift „Ich liebe die Bibel“ geschenkt bekommt, sollen hier Abhilfe schaffen. Während die Veranstaltungen im Jahre 2004 1.200, 2005 2.200 und 2006 2.800 Teilnehmer zählten, sollen es in diesem Jahr 3.000 sein.

Ob im Taschenformat oder in rosarotem Leder, Generalsekretär LAI ist mit dem Philipperbrief überzeugt: Wenn nur mit allen Mitteln CHRISTUS verkündet wird.

WILLI BOEHI

Taiwan feiert den Geburtstag von KONFUZIUS -----

Jung und Alt versammelten sich am 28. September 2007 in allen entsprechenden Tempeln Taiwans, um den 2.557. Geburtstag von Chinas größtem Lehrer, KONFUZIUS (chinesisch: KONG), zu feiern. Der privaten Familienfeier im Tai-beier Dalongdong Bao'an-Tempel stand der direkte Nachbar im 79. Grad KONG CHUICHANG vor.

Der Bürgermeister von Taipei, HAO LONGBIN, leitete eine öffentliche Zeremonie für die Behörden, erzieherische Organisationen und die Elternschaft. Dabei führten Schüler von der Dalong-Grundschule ihren Pflaumentanz vor, während die StudentInnen einer Kochschule 27 zur Zeit des Gefeierten übliche Gerichte bereitstellten. Auffällig war auch die Anwesenheit von Vertretern einer japanischen Gruppe, die um die Förderung von KONFUZIUS' Philosophie und Erziehungsmethoden bemüht ist.

Der Großvater von KONG CHUICHANG, KONG DE-CHENG, floh im Jahre 1949 infolge der kommunistischen Machtübernahme von Qufu in Shandong, dem Geburtsort von KONFUZIUS, mit der nationalistischen Guomindang-Regierung nach Taiwan. Als „Zeremoniar für den heiligsten Lehrer“ bekommt er auch ein monatliches Honorar.

Eine bis zum 15. Dezember 2007 in Taipei gezeigte Ausstellung soll den Ideen des KONFUZIUS in der Gesellschaft eine nachhaltigere Wirkung verschaffen.

WILLI BOEHI

Taiwan: Exorzismus führt zu Streit -----

Die Bewohnerschaft von Lunya im Kreis Zhanghua, 150 km südwestlich von Taipei, führte Ende September 2007

mittels Opfergaben und Verbrennen von Opfergeld ein großes Ritual durch, um längs einer Straße mit vielen tödlichen Unglücksfällen die bösen Geister zu vertreiben.

Diese exorzistische Aktion rief jedoch schon in der Planungsphase den Protest des Nachbardorfes Xiushui (Siou-shuei) hervor, dessen Bewohner befürchteten, die verjagten ruhelosen Geister würden sich dann in ihren Häusern niederlassen. Um den Konflikt zu lösen, trafen sich die beiden Parteien vor dem Ereignis dreimal zu Gesprächen, die jedoch zu keinem Ergebnis führten. Schließlich wurde in beiden Dörfern die Polizei auf den Plan gerufen, die entsprechende Vorkehrungen traf, um Handgreiflichkeiten zu verhindern. Am Tage des Geschehens warteten 400 Bewohner von Xiushui mit daoistischen Symbolen, Feuerwerk und Autos an der Grenze, um die Prozession von der anderen Seite aufzuhalten. Es ging nämlich darum, die bösen Geister samt ihrem Begleittross vom heimischen Boden abzuhalten. Kurz vor der kritischen Begegnung kehrte jedoch der Zug von Lunya um und in sein Dorf zurück. Siegesgewiss feierten die vormals Bedrohten mit Abbrennen von Feuerwerk.

Der in taiwanischem Brauchtum bewanderte LIN MAO-XIAN kommentierte dazu, der Exorzismus könne die bösen Geister wohl vertreiben, habe aber keine Kompetenz betreffs ihres neuen Ortes der Niederlassung.

WILLI BOEHI

Theologischer Sommerkurs in St. Ottilien -----

Vom 7.-21. September 2007 fand in der Erzabtei der Missionsbenediktiner St. Ottilien der diesjährige theologische Sommerkurs für in Europa studierende chinesische Theologiestudenten statt. Seit 1994 ist es feste Tradition, dass sich alljährlich im Sommer Priester, Schwestern und Seminaristen aus Festlandchina für zwei Wochen in einem jeweils anderen europäischen Land treffen. Die Studenten kommen aus den unterschiedlichsten Diözesen Chinas sowie aus der offiziellen und der inoffiziellen Kirche. So dienen die Treffen auch als Forum der Verständigung beider Teile der chinesischen Kirche.

Die Vorbereitung und Durchführung des diesjährigen Kurses lag in der Hand des China-Zentrums unter seinem Direktor P. ANTON WEBER SVD in Zusammenarbeit mit Erzabt JEREMIAS SCHRÖDER OSB. An dem Kurs nahmen ca. 90 chinesische Theologen aus neun europäischen Ländern teil.

Fünftägigen Exerzitien in Chinesisch zum Thema „Wüstenspiritualität und kontemplatives Gebet“ unter Anleitung von Fr. JOSEPH WONG OSB Cam. und der Möglichkeit persönlicher geistlicher Gespräche mit einer Gruppe von Spiritualen schloss sich ein ebenfalls fünftägiges Studienprogramm an. Dessen Schwerpunkt lag auf der Umsetzung der Soziallehre der Kirche im chinesischen Kontext. Es referierten Prof. YANG JING (*Chinese Women's College*, Beijing), MICHAEL KROPP (Misereor) und ZHANG QIAN (Gesamthochschule Kassel, Bereich Sozialwissenschaften) zum Themenkomplex „Katholische Soziallehre in der Praxis. Sozialarbeit in China anhand von konkreten Projekten in und außerhalb der Kirche“. JOHANNES SCHOLZ führte in

die Arbeit der Caritas in Deutschland sowie von *Caritas Internationalis* ein.

Weihbischof JOHN TONG von Hongkong tauschte sich mit den Teilnehmern über den Brief von Papst BENEDIKT XVI. an die chinesische Kirche, die sino-vatikanischen Beziehungen sowie die Ausbildung von Priestern und Schwestern in China aus. Sr. CLARA JIANG FANHUA (Taipei) und RITA CHEN (Schweiz) sprachen zum Thema „Weitergabe christlicher Werte an die chinesische Jugend“.



Die Teilnehmer des Workshops in Markt am Inn.
Foto: China-Zentrum.

Während des Workshops hatten die Teilnehmer Gelegenheit, das Leben der Missionsbenediktiner in St. Ottilien kennenzulernen, und es fanden zahlreiche Begegnungen mit Repräsentanten der deutschen Kirche statt. FRIEDRICH Kardinal WETTER zelebrierte im Münchner Liebfraundom mit fast 50 chinesischen Priestern einen Sonntagsgottesdienst, dem ein Empfang mit dem Kardinal folgte. Zum Auftakt des Kurses feierte Erzbischof LUDWIG SCHICK, Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz, eine Heilige Messe in der Abteikirche von St. Ottilien und stand den Teilnehmern anschließend zum Gespräch zur Verfügung. In Augsburg schloss sich an einen Besuch im diözesanen Priesterseminar eine Begegnung mit Bischof WALTER MIXA an. In München referierte P. ERIC ENGLERT OSA, Präsident von Missio München und Vorstandsvorsitzender des China-Zentrums, über die Arbeit von Missio. Das kulturelle Programm umfasste u.a. eine Wallfahrt nach Altötting und einen Besuch in Markt, dem Geburtsort von Papst BENEDIKT, sowie einen Besuch auf Herrenchiemsee und bei den Benediktinerinnen auf der Fraueninsel.

Der diesjährige Workshop wurde von den Teilnehmern durchweg als gelungen bewertet, sowohl inhaltlich als auch was das benediktinische Ambiente anbelangte. Die Präsenz so vieler Vertreter aus der chinesischen Kirche brachte zudem der Kirche vor Ort eine bereichernde Erfahrung. Es ist zu hoffen, dass die Tradition der theologischen Sommerkurse auch in den kommenden Jahren trotz finanzieller Herausforderungen fortgesetzt werden kann. Der Workshop 2008 ist bereits für Frankreich geplant und wird von den *Missions Étrangères de Paris* vorbereitet.

KATHARINA FEITH

Konferenzen

Olympische Sommerspiele 2008 in China: Welche Rolle spielt das Thema Menschenrechte? --

Die Tagung zur Frage der Menschenrechte im Hinblick auf die Olympischen Spiele in Beijing 2008 in der Thomas-Morus-Akademie in Bensberg (16.–17. November 2007) begann mit einem Beitrag von ROBERT HEUSER, Professor für chinesische Rechtsfragen an der Universität Köln. HEUSER zeigte auf, welche juristischen Entwicklungen es in der VR China gegeben hat. Im Hinblick auf die Problematik der Todesstrafe, der Haftbedingungen, der Pressefreiheit, der Verfolgung von Verteidigern der Menschenrechte, der Rechte von Arbeitsmigranten und der Religionsfreiheit sind immer noch große Defizite zu beobachten. Immerhin gibt es einige positive Entwicklungen, die vorsichtig optimistisch stimmen können. Die Olympischen Spiele könnten als „Hebel“ dienen, weiterführende Verbesserungen in die Praxis der Menschenrechtsfragen in der VR China zu bringen. Eine möglicherweise kritische Situation könnte noch im Vorfeld entstehen, wenn die vom taiwanesischen Präsidenten CHEN SHUIBIAN für März 2008 geplante Volksabstimmung über eine eventuelle Selbständigkeit Taiwans zur tatsächlichen Abspaltung der Insel führen würde. Für diesen Fall hat die Regierung der VR China jedenfalls angekündigt, dass sie auch die Absage der Spiele in Kauf nehmen würde, um diese Entwicklung zu stoppen. MICHAEL VESPER, der ehemalige Grünen-Politiker und jetzige Generaldirektor des Deutschen Olympischen Sportbundes, berichtete von den Eindrücken seines Besuchs in China, bei dem er als Chef der Mission der Deutschen Olympia-Mannschaft beim ersten Probedurchlauf genau ein Jahr vor Beginn der Spiele das erste Mal in Beijing war. VESPER zeigte sich sehr beeindruckt von der Organisation und den Bauten. Nach der Charta des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) habe sich die VR China verpflichtet, die Menschenrechte zu achten und vor allem eine freie Berichterstattung zu garantieren, die grundsätzlich den 25.000 akkreditierten Journalisten Freizügigkeit gewähre. Zugleich machte VESPER deutlich, dass die Olympischen Spiele aber immer noch und nur eine sportliche Veranstaltung seien, auch wenn die Fragen der Menschenrechte natürlich eine bedeutende Rolle spielen werden. Letztlich dürfe man aber von einer Sportveranstaltung wie den Olympischen Spielen nicht erwarten, dass sie die Defizite in der chinesischen Praxis der Menschenrechte grundlegend verbessern könne. Was Politiker und Menschenrechts-Aktivisten in all den Jahren nicht hätten leisten können, würden auch die Olympischen Spiele nicht bewirken können. Sekundiert wurde er von der Degenfechterin BRITTA HEIDEMANN, TSV Bayer 04, die bei den Olympischen Spielen in Athen 2004 schon Silber gewonnen hat und auch wieder in Beijing antreten wird. BRITTA HEIDEMANN spricht Chinesisch, war oft in China und schreibt unter HEUSER an einer Arbeit über Wirtschaftsaspekte in China. MICHAEL VESPER und BRITTA HEIDEMANN sehen den Spielen in Beijing recht optimistisch entgegen.

ROBERT HEUSER dagegen war in der Diskussion eher negativ und sprach von dem riesigen Druck auf die chinesischen Sportler, die er „Staatssklaven“ nannte, weil sie zum Erfolg verdammt seien oder aber ausgemustert würden.

Am Samstagmorgen fand eine Morgenandacht vom „Aktionsbündnis von Christen für die Abschaffung der Folter“ (ACAT) statt, bei der für einen chinesischen Menschenrechtsaktivisten gebetet wurde. CHRISTIAN GÖBEL vom Institut für Ostasiatische Wissenschaften an der Universität Duisburg-Essen gab eine Einführung in Land und Leute Chinas. Am Nachmittag war er noch einmal mit einem Beitrag über gesellschaftliche und soziale Entwicklungen in China an der Reihe, bei der er von seinen Feldforschungen auf dem Lande berichtete. Dazwischen gab SASKIA HIEBER von der Akademie für Politische Bildung in Tutzing eine Übersicht über die chinesische Wirtschaft im Zeitalter der Globalisierung. Sie legte großen Wert darauf, die wirtschaftliche Entwicklung Chinas im Verhältnis zu den etablierten Volkswirtschaften zu zeigen. Dabei demontierte sie das Bild Chinas, das die Medien zeichnen, wenn sie den chinesischen Drachen auf dem Marsch sehen, seine Konkurrenten weltweit zu verschlingen. China sei bei weitem nicht so stark und vor allem nicht so gefestigt, als dass dies der Wahrheit entspräche. Jüngste Berichte sprechen davon, dass die wirtschaftliche Entwicklung Chinas um 40 Prozent zu hoch angesetzt worden sei und entsprechend korrigiert werden müsse. GEORG EVERS, Missionstheologe aus Raeren, sprach über Religion und Religionspolitik in China, wobei es u.a. um das Verständnis von Menschenrechten in der chinesischen Tradition und ihren weitgehend auch heute noch bestimmenden Einfluss ging. Danach zeigte er auf, wie die Religionspolitik in China von der Vergangenheit bis in die Gegenwart von einer Kontinuität bestimmt wird, die darin besteht, dass in China alle Religionen grundsätzlich immer staatsertreu zu wirken haben, ihre Aktivitäten unter Überwachung und Kontrolle der jeweils Regierenden ausüben haben und vor allem keine prophetische oder kritische Rolle übernehmen dürfen. Ergänzt wurde der Beitrag durch FRANZ GENG, Priester aus der Diözese Hengshui, der gegenwärtig an einer Promotion an der Universität Bonn arbeitet und hier einen Erfahrungsbericht über gelebte Religionsausübung im heutigen China gab. Sein Bericht machte deutlich, dass es durchaus positive Entwicklungen in der Religionspolitik in den letzten Jahren gegeben hat. Konkret zeigt sich dies in der Haltung gegenüber Rom und dem Vatikan. Hier ist die Entwicklung von scharfer Ablehnung und Polemik zu einem Prozess vorsichtiger Annäherung, Duldung und hoffentlich bald auch gegenseitiger Beziehungen zu beobachten.

GEORG EVERS

Das Wort Gottes in der chinesischen Diaspora Versammlung der *United Chinese Catholic Biblical Association* in Macau -----

Zum „Tor nach China“ hieß Bischof JOSÉ LAI HUNG-SENG die Delegierten der Vereinigten chinesischen katholischen Bibelwerke (*United Chinese Catholic Biblical Association* -

UCCBA) vom 1.-5. November 2007 anlässlich ihrer 8. Versammlung herzlich in Macau willkommen.

116 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren aus 17 Ländern dazu angereist: aus China, Hongkong, Macau, Taiwan, Singapur, Malaysia, Brunei, Indonesien, Thailand, Philippinen, Vietnam, Myanmar, Japan, Neuseeland, Australien, Kanada und den USA - 2 Bischöfe, 32 Priester, mehrere Ordensfrauen und 77 Laien. Zahlenmäßig war es das größte Treffen dieser Art in der 20-jährigen Geschichte der *UCCBA*.

Der Vorschlag zu einer Vereinigung aller chinesischen „Bibelwerke“ und Gruppen, die sich intensiv bemühen um die Verbreitung der Bibel, um die biblische Bildung in den chinesischen Gemeinden sowie um die Lektüre der Bibel im chinesischen Kontext, nach chinesischen Methoden und von chinesischem Vorverständnis ausgehend, wurde 1985 beim ersten Asien-Treffen der Katholischen Bibelföderation von Pfr. PAUL TONG aus Singapur geäußert. Schon zwei Jahre später kam es zum konstitutiven Treffen in Taibei.

1993 schloss sich die *UCCBA* der weltweiten Katholischen Bibelföderation (KBF) als Assoziiertes Mitglied an. Worum es ihr vor allem geht, lässt sich aus den Themen der Versammlungen ersehen, die seit 1987 alle zwei bis drei Jahre stattfanden:

- 1987 in Taibei: „Das Prophetische Volk Gottes“;
- 1990 in Hongkong: „Die Bibel in der Neuen Evangelisierung“;
- 1992 in Singapur: „Die Bibel und die biblische Bildung der Laien“;
- 1995 in Macau: „Das Wort Gottes - Neues Leben für die chinesischen Gemeinden“;
- 1998 in Singapur: „Die Bibel im chinesischen Kontext lesen“;
- 2000 in Sydney: „Interaktive Interpretation der Bücher des Konfuzius und der Heiligen Schrift“;
- 2003 in Kuching, Malaysia: „Wort Gottes und Eucharistie - Quelle des Lebens“;
- 2007 in Macau: „Erfahrung mit dem Gemeinschaft formenden Wort - ‚Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam!‘ (Heb 4,12)“.

Das Treffen in Macau wurde in der Kathedrale durch einen feierlichen Gottesdienst mit mehr als 300 Teilnehmern eröffnet. Mit Kardinal JOSEPH ZEN ZE-KIUN von Hongkong konzelebrierten die Bischöfe JOSÉ LAI HUNG-SENG von Macau, PETER CHUNG HOAN TING von Kuching und PETER LIU ZHENZHONG von Gaoxiong (Taiwan) sowie die anwesenden Priester. Ein Chor aus Macau sorgte für die ansprechende und würdige musikalische Gestaltung. An den einzelnen Tagen des Treffens waren jeweils Einzelne und Gruppen aus den verschiedenen Ländern für die Hinführung zum Wort Gottes und die Liturgie verantwortlich.

Wie wohl keines der früheren Treffen stand das diesjährige im Zeichen für die praktische Bibelarbeit wichtiger Ereignisse, auf die auch mehrmals hingewiesen wurde.

An erster Stelle und ganz besonders wurde des Franziskaners P. GABRIELE ALLEGRA gedacht. Geboren vor 100 Jahren in Sizilien und gestorben 1976 in Hongkong, hat er sich seit 1935 ganz in den Dienst des Wortes gestellt. Er initiierte und vollendete zusammen mit den chinesischen Fran-

ziskanern des – zuerst in Beijing, dann in Hongkong – angesiedelten *Studium Biblicum Franciscanum* die erste vollständige katholische Übersetzung der Bibel ins Chinesische, die 1968 veröffentlicht wurde. Diese Bibelausgabe des *Studium Biblicum* (auf Chinesisch wird sie *Sigao sheng-jing*, „Scotus-Bibel“, genannt, nach dem Franziskanertheologen DUNS SCOTUS) zeichnet sich vor allem durch Originaltreue aus. P. ALLEGRA hat damit gleichzeitig wesentlich dazu beigetragen, dass unter den chinesischen Katholiken eines der wichtigsten Anliegen des 2. Vatikanischen Konzils verwirklicht werden konnte: „der Zugang zur heiligen Schrift soll allen an Christus Glaubenden weit offen stehen“ (*Dei Verbum* 22).

40 Jahre nach der Veröffentlichung der Bibel des *Studium Biblicum* finden 2008 zwei Bibelereignisse weltkirchlicher Dimension statt: die für Oktober vom Papst nach Rom einberufene Bischofssynode „Das Wort Gottes im Leben und der Sendung der Kirche“ sowie die 7. Vollversammlung der Katholischen Bibelföderation im Juni 2008 in Dar es Salaam. Unter den Mitgliedern der KBF wird sich dabei vor allem die *UCCBA* gerne daran erinnern, dass die wichtige 5. Vollversammlung dieser Art 1996 in Hongkong stattgefunden hat unter dem Thema „Wort Gottes – Quelle des Lebens“.

Wie sehr die Bemühungen der *UCCBA* für die chinesischen Diözesen und Gemeinden weltweit Früchte gezeitigt haben, kam beim Treffen in Macau nicht nur durch die große Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Ausdruck, sondern vor allem durch die Qualität der Beiträge. Im Unterschied zu früheren Treffen standen diesmal nicht bibelpastoral relevante Vorträge von qualifizierten Referenten im Vordergrund. Vielmehr kamen aus den einzelnen Ländern die Vertreter der Gruppen zu Wort, die aus ihrer Erfahrung über die umgestaltende und gemeinschaftsbildende Kraft des biblischen Wortes Gottes berichteten. Bei aller Vielfalt und den Unterschieden der Erfahrungen war die Überzeugungskraft dieser Zeugnisse sehr beeindruckend. An zwei Abenden konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Interessengruppen mit den für sie relevanten Themen und Erfahrungen näher beschäftigen. Drei Referenten, zwei Priester und eine Ordensfrau, fassten die Zeugnisse zusammen, vertieften sie und bereiteten so die Beschlüsse der einzelnen Teilnehmergruppen und die acht Resolutionen der Versammlung vor.

Vertreter aus China beschlossen zum Beispiel, sich verstärkt um die geistliche Schriftlesung bei Priestern und Laien zu bemühen. Auf diözesaner Ebene soll durch Bibelvereine und die Ausbildung von Gebetsgruppenleitern der Beginn einer zielgerechten Bibelpastoral gefördert werden. Die Verbindung unter den Pfarreien und Diözesen soll zwecks Austauschs von Erfahrungen und Ressourcen und zur gegenseitigen Unterstützung verstärkt werden. Gleichzeitig sollen die Erfahrungen und Publikationen der Chinesen anderer Länder genutzt werden, um brauchbare Arbeits- und Ausbildungsmaterialien für die Bibellektüre von Einzelnen und Gemeinschaften zu schaffen.

Zweifellos befinden sich die Materialien und Möglichkeiten der bibelpastoralen Aus- und Weiterbildung vor allem in Hongkong, wo das *Studium Biblicum Franciscanum*

(www.sbofmbhk.org) seit 1948 ansässig ist, von dem – über die Übersetzertätigkeit hinaus – viele Initiativen zur Förderung des Bibelapostolates und der Bibelpastoral ausgegangen sind: die diözesane *Hong Kong Catholic Biblical Association* (www.biblical.org.hk), das mit dem *Studium Biblicum Franciscanum* in Jerusalem affillierte und Diplomkurse anbietende *Hong Kong Catholic Biblical Institute* (www.hkcabi.org.hk) sowie das *Duns Scotus Biblical Centre*. Hongkong ist auch der Sitz des Koordinierungsekretariats der *UCCBA*, das vierteljährlich das 16-seitige Bulletin *Communion* auf Chinesisch herausgibt (chuics@netvigator.com). Da die Kirche Hongkongs ja zu über 50 Prozent philippinisch ist, darf in diesem Zusammenhang auch das *Hong Kong Filipino Catholic Biblical-Pastoral Ministry* erwähnt werden. Der vom *John Paul I Biblical Center* auf den Philippinen stammende biblische Grundkurs „Basic Bible Seminar“, der von diesem bibelpastoralen Dienst für die philippinischen GastarbeiterInnen schon 70-mal angeboten wurde, ist auch ins Chinesische übersetzt worden.

Alles in allem war das 8. Treffen der *UCCBA* ein Ereignis, das im Rückblick erkennen ließ: die Intuition und Initiative zur Gründung der *UCCBA* vor 20 Jahren waren zeitgemäß und richtig. Das Treffen zeigte ferner: die mühsame und hingebungsvolle Lebensarbeit von P. GABRIELE ALLEGRA und seinen Mitbrüdern und Mitarbeitern, die vor fast 40 Jahren zur Veröffentlichung der „Scotus-Bibel“ führte, war nicht vergebens; durch sie ist das Wort Gottes bei unzähligen Menschen und Gemeinschaften auf fruchtbaren Boden gefallen. Ferner bestärkte die Versammlung aus den vielen und beeindruckenden Zeugnissen heraus die Zuversicht, dass auch für China und für die chinesische Diaspora das Wort Gottes seine verändernde und Gemeinschaft bildende Kraft besitzt und dass die Lektüre der Bibel „mit chinesischen Augen“ auch die Weltkirche bereichern kann.

Zur *UCCBA* siehe www.c-b-f.org unter Sub/regions – Northeast Asia.

LUDGER FELDKÄMPER SVD

Neuntes Verbiest-Symposium in Leuven -----

40 Forscherinnen und Forscher über die Geschichte des Christentums in China aus 15 Ländern trafen sich vom 7.-9. September 2007 zum neunten Verbiest-Symposium im Ferdinand-Verbiest-Institut (Katholische Universität Leuven, Belgien). Den Auftakt bildete der feierliche Festakt zum 25-jährigen Bestehen des Instituts am Abend des 6. Septembers. Dieser bot zugleich den offiziellen Rahmen für die Verabschiedung des Gründers und langjährigen Direktors, P. JEROOM HEYNDRIKX CICM, und die Begrüßung seines Nachfolgers, P. ANTONIO EGIGUREN OFM.

Das äußerst kompakte Symposiums-Programm spannte einen Bogen vom siebten Jahrhundert bis in die Mitte des 20. Jh. MATTEO NICOLINI-ZANI (*Com. Monastica di Bose*) skizzierte die Aneignung eines der ältesten Monumente des Christentums in China, der nestorianischen (*jingjiao*) Stele in Xi'an von 781, durch die Jesuiten-Stele von 1644. Er hob als ihre Hauptfunktion die Konstruktion einer Kontinuität des Christentums in China durch eine ähnliche optische und

inhaltliche Gestaltung hervor, wies zugleich aber auf einige ikonographische und dogmatische Unterschiede hin. ALEXANDRE EGLY (*Musée Guimet*) beschäftigte sich mit der diplomatischen Reise der *jingjiao*-Mönche RABBAN SAUMA und MARKOS von China nach Europa im 13. Jh. Anhand von Fundstücken und Quellen rekonstruierte JEAN-PAUL WIEST die wechselhafte Geschichte des *Zhengfusi tianzhujiao mudì* (errichtet 1732), des zweiten katholischen Friedhofs in Beijing neben *Zhalan (Shala)*.

Der Schwerpunkt der Konferenz lag auf der Mission des 17. und 18. Jh. NICK PEARCE und NATASJA TRAINOR (*Glasgow University*, Großbritannien) ermittelten die Herkunft des Exemplars der Weltkarte FERDINAND VERBIESTS im Museum der Universität Glasgow. Mit VERBIESTS Nachbau der astronomischen Instrumente TYCHO BRAHES beschäftigte sich der dänische Archäologe JENS VELLEV (*Universitet Aarhus*). Im Besonderen wurde in drei Beiträgen ANTOINE THOMAS SJ (1644–1709) vorgestellt, der in der bisherigen Forschung im Schatten seiner Ordensbrüder MATTEO RICCI, JOHANN ADAM SCHALL VON BELL und FERDINAND VERBIEST stand. PAUL RULE (*La Trobe University*, Melbourne) beschrieb THOMAS' Schwierigkeiten als Vermittler im Ritenstreit. Das historiographische Werk THOMAS' – *De Bello Erutano* (über den Feldzug des Kangxi-Kaisers gegen die Zungharen) – wertete DAVOR ANTONUCCI (*La Sapienza*, Rom) aus. Methodische Impulse gab CATHERINE JAMI (*Centre Nationale de la Recherche Scientifique [CNRS]*, Paris) in ihrem Beitrag zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung THOMAS' mit dem Mathematiker MEI WENDING im Bereich der Algebra. JAMI entwickelte hieraus ein Interaktions- und Wettbewerbsmodell für die Vermittlung der *xixue* („westliche Lehren“) als Korrektiv zu deren traditioneller Beschreibung als Folge von jesuitischer Aktion und chinesischer Reaktion. Einen neuen missionshistoriographischen Fokus von dogmatischen Fragestellungen zur Orthopraxis stellten NICOLAS STANDAERT und ADRIAN DUDINK (K.U. Leuven) anhand einer Studie zur Inkulturierung der Eucharistie im 17. Jh. vor. Grundlage waren chinesische Handbücher zu Messablauf und Eucharistie für Laien bzw. Geistliche sowie materielle Überreste wie Messgewänder. Mit dem kulturellen Austausch zwischen Europa und China im 17. und 18. Jh. beschäftigte sich der Beitrag von NOËL GOLVERS (F. Verbiest-Institut) zu den europäischen geistlichen Büchern in den Beständen der Jesuiten in China und CLAUDIA VON COLLANIS (Würzburg) Untersuchung zu chinabezogenen Wundererzählungen u.ä. Berichten aus dem *Weltbott*, der ersten deutschen Missionszeitschrift des 18. Jh. KU WEI-YING (*National Taiwan University*) verfolgte in Materialien der Qing-Archive die Entwicklung der katholischen Kirche im China des 18. Jh. Zu den von ihm ermittelten Themenkomplexen gehörten die Fremdwahrnehmung katholischer Christen, Veränderungen im religiösen Leben und der sozialen Struktur der Gemeinden, v. a. seit dem Verbot des Christentums und der Ausweisung aller westlichen Missionare durch den Yongzheng-Kaiser im Jahr 1724. Ein konkretes Beispiel der Missionsarbeit unter diesen äußeren Erschwernissen wie auch internen Konflikten zwischen verschiedenen Gesellschaften zeigte ROBERT ENTENMANN (*St. Olav College*, USA) in

seiner Studie zu den Aktivitäten JOACHIM ENJOBERT DE MARTILIATS MEP in Sichuan von 1732–1746. Einen Einblick in die wenig bekannte Geschichte der chinesischen Einflüsse auf die katholische Kirche Koreas im 17.–18. Jh. gab ANTONIO EGIGUREN (F. Verbiest-Institut).

Der Beitrag FRANÇOISE AUBINS (*CNRS*, Paris) bot ein biographisches Porträt zur Jugend des Mongolisten ANTOINE MOSTAERT CICM (1881–1971). STANISLAV JUZNIC (*AMNIM & ZRC SAZU*, Lubljana) machte die slowenischen Jesuitenmissionare HALLERSTEIN und GRUBER einem breiteren Publikum bekannt. Die Geschichte der Franziskanermission in Gansu im 20. Jh. veranschaulichte MATEO GOLDERAZ. ANTHONY LAM SUI KI (*Holy Spirit Study Centre*, Hongkong) revidierte in seiner Präsentation das etablierte Geschichtsbild einer geringen und wenig einflussreichen Beteiligung einheimischer Priester an der ersten Bischofssynode der katholischen Kirche in China (1924). PETER BARRY und PATRICK TAVEIRNE (*Holy Spirit Study Centre*) würdigten das geistliche und akademische Wirken FANG HAOS (1910–1980). MARIA JIN YIFENG (Beijing) stellte ihre 2007 erschienene Publikation *1949 nian yilai jidu zongjiao yanjiu suoyin* (Reference articles for research on China's policy towards Christianity since 1949) (Beijing: Shehui kexue wenxian chubanshe 2007) vor, eine thematisch geordnete Bibliographie von Artikeln zur Religionspolitik gegenüber christlichen Gemeinschaften wie auch zur Christentumsforschung. Ein Thema mit Implikationen auch für die Gegenwart – die unterschiedlichen Vorstellungen zum Konzept der „Religionsfreiheit“ bei Staat, Religionsgemeinschaften und chinesischen Intellektuellen in der frühen Republikzeit – erörterte PHILIP VANHAELEMEERSCH (F. Verbiest-Institut).

Zudem gaben mehrere Post-Doktoranden einen Einblick in laufende Forschungsprojekte. WU LIWEI (*Renmin daxue*) behandelte in ihrer angeregt diskutierten Präsentation die Frage, inwiefern das *Tianxue chuangai* des LI ZUBAI (gest. 1665), das erste Geschichtswerk eines chinesischen Katholiken, das die traditionelle Historiographie der Frühgeschichte Chinas an die biblische Überlieferung anpasste, als Akt des Dissens oder der Akkomodation an die konfuzianisch geprägte Hochkultur zu interpretieren sei. Der Fokus des Vortrags „The Religious Studies of Chen Yuan and Fu Jen University“ von WINNIE LIU XIAN (*Renmin daxue*) lag auf CHENS Forschungsweg von frühen Studien zur Indigenisierung des Christentums in China bis zu jenen über die Funktion der traditionellen chinesischen Religionen, Daoismus und Buddhismus, als Bewahrer und Entwickler der nationalen Kultur (ab 1937). VINCENT LEBBES CICM (1877–1940) Beitrag zur liturgischen Erneuerung des katholischen Ritus in China hob NG KA CHAI (Hongkong) hervor. HE XINPING stellte seine Studie zu den drei Identitäten des Katholiken LO PA-HONG (1857–1937) vor, JOSEPH CHEN ZHIXIONG skizzierte die Rolle des Benediktiners und vormaligen Ministers für Auswärtige Angelegenheiten, LOU TSENG-TSIANG (1871–1949), in den Beziehungen zwischen Kirche und Staat in der Republikzeit. An zwei Tagen skizzierten darüber hinaus Teilnehmer des methodologischen Seminars zum Studium der sino-europäischen Kontakte im 17. und 18. Jh., das in der ersten Sep-

temberwoche an der KU Leuven stattfand (Leitung Prof. NICOLAS STANDAERT), ihre Promotionsvorhaben.

DIRK KUHLMANN

Fünftes internationales sinologisches Symposium an der Furen-Universität zum Beitrag der italienischen Sinologie -----

Die Zielsetzung der sinologischen Symposien an der Katholischen Furen-(Fu Jen)-Universität in Taipei ist es, taiwanesischen Fachleuten verschiedener wissenschaftlicher Einrichtungen sowie taiwanesischen Studenten, insbesondere der taiwanesischen und ganzen chinesischen sinologischen Welt, die westliche Sinologie vorzustellen und mit ihnen eine interkulturelle Zusammenarbeit zu entwickeln. Diese Idee steht mit dem Sinologischen Forschungszentrum Monumenta Serica (*Huayi xuezhì Hanxue yanjiu zhongxin* 華裔學志漢學研究中心 / *Monumenta Serica Sinological Research Center*) an dieser Universität in engem Zusammenhang, das sich als Zweigstelle des Institutes Monumenta Serica in Sankt Augustin bei Bonn versteht.

Der Titel des fünften internationalen sinologischen Symposiums (Bericht über das erste siehe *China heute* 2003, S. 208f.; über das zweite *China heute* 2004, S. 211-213; über das dritte *China heute* 2005, S. 204-206; über das vierte *China heute* 2006, S. 201f.), das am 23. und 24. November 2007 an der Katholischen Furen-Universität abgehalten wurde, lautete: „Die Begegnung zwischen Italien und China – der Beitrag der italienischen Sinologie“. Der Blick wurde wie früher auf die westliche Sinologie, in diesem Fall auf die italienische Sinologie, und ihre relevanten Forschungsergebnisse gerichtet.

Die Tradition der italienischen Sinologie gehört zu den ältesten in Europa. In diesem Zusammenhang stehen vor allem die Namen von MARCO POLO und MATTEO RICCI im Vordergrund. Dieses Symposium wurde auch verstanden als suchender Blick auf die einschlägigen und aktuellen Forschungsergebnisse über die Begegnung zwischen Italien und China. Insbesondere fokussierte sich dabei das Interesse auf die sinologische Dimension der Problematik. In Zusammenarbeit mit der Italienisch-Abteilung an der Furen-Universität, deren Leiterin die Sinologin ANTONELLA TULLI ist, wurde zuerst der Blick in Richtung auf die drei sinologischen Zentren in Italien, d.h. auf Rom (Universität *La Sapienza*), Venedig (Universität *Ca' Foscari*) und Neapel (Universität *L'Orientale*), gerichtet in der Hoffnung, einschlägige Beiträge zu bekommen.

Das fünfte sinologische Symposium der Katholischen Furen-Universität wurde in chinesischer und italienischer Sprache abgehalten (bis auf das englischsprachige Referat von P. ROMAN MALEK). Im Folgenden werden die einzelnen Beiträge kurz vorgestellt:

1. Das erste Referat wurde von Prof. FEDERICO MASINI (Orientalische Fakultät, *La Sapienza*, Rom) gehalten mit dem Titel: „Die Evaluierung der italienischen missionarischen Sinologie“. MATTEO RICCI kann als der erste europäische Sinologe gelten, aber wie sollte man seine Sinologie verstehen, wenn sein hauptsächlich Beitrag die Einführung der westlichen Wissenschaften in China war? Der Autor legte den sinologi-

schen Beitrag der vielen jesuitischen Missionare aus Italien in China dar. Dabei tauchten Namen auf wie A. VALIGNANO, S. DE URIS, G. RHO, G. ALENI, L. BUGLIO, F. SAMBIASI, P. INTORCETTA, M. MARTINI, F. BRANCATI, G. GABIANI, M. RUGGIERI, L. CATANEO u.a. Vor dem Hintergrund der Einführung der westlichen Wissenschaften in China durch die (nicht nur) italienischen Missionare, d.h. bei ihrem Beitrag zur Verbesserung des chinesischen Kalenderwesens, bei den Übersetzungsarbeiten und Niederschriften von Geometrie- und Astronomie-Büchern, bei der Darstellung der europäischen Geschichte und der damaligen Welt-Geographie sowie bei den sprachwissenschaftlichen und literaturkundigen Arbeiten, wurde auch die erste Grundlage der westlichen Sinologie geschaffen. Denn dabei wurde von ihnen Wissen von der chinesischen Geschichte, Philosophie, Geographie und Literatur erworben und nach Italien/Europa weitergeleitet. Dieser kulturelle Austausch, der seit dem Ende des 16. Jahrhunderts in Gang gebracht wurde, wurde jedoch durch den sogenannten Ritenstreit unterbrochen. Mit dem Verbot der Jesuiten im Jahre 1773 wurde die italienische missionarische Sinologie im Grunde zum Erliegen gebracht. Ihre nächste Phase setzte erst Ende des 19. Jahrhunderts ein. Aber aus der sog. „goldenen Zeit“ gibt es noch viele Relikte und Dokumente, die man studieren sollte.

2. Das zweite Referat wurde von Prof. ELISABETTA CORSI (Orientalische Fakultät, *La Sapienza*, Rom) gehalten mit dem Titel: „Arbeiter im Weinberg des Herrn oder Gelehrte? Die italienischen jesuitischen Missionare in China und ihre Evangelisation sowie ihr kultureller Austausch“. Wenn man die Arbeit der Jesuiten aus Italien im China des 17. und 18. Jahrhunderts insgesamt betrachtet, so gibt es zwei grundlegende Bezeichnungen für die jesuitischen Missionare: die erste ist „Arbeiter im Weinberg des Herrn“, die vor allem den höchsten Beweggrund ihres Handelns zur Sprache bringt, und dieser liegt in der Verbreitung des katholischen Glaubens; die zweite Bezeichnung ist „Gelehrte“, die vor allem den Inhalt ihres Wirkens in China zum Tragen bringt. Die Autorin ist überzeugt, dass es vergeblich ist, nur bei einer Unterscheidung dieser Alternativen zu bleiben. Sie plädierte mithilfe des theoretischen Diskurses von MICHEL DE CERTEAU über das menschliche Handeln, in dem es die Unterscheidung zwischen den Konzepten von Strategie und Taktik gibt, dafür, dass das missionarische Handeln der Jesuiten eher Taktik war als Strategie. Nach diesem Konzept folgt die Taktik nur einem eigenen Arbeitsstil, es gibt keine eigenen festen Basen und keine festen Zeiten für das Handeln, und allem voran geht es bei dem Handeln um das „mit wem“ der Zusammenarbeit oder „auf wen“ des Angewiesenseins. Der Ausgangspunkt des Referates der Autorin war der Streit unter den Jesuiten nach dem Tode von MATTEO RICCI. Danach zeigte sie die Wichtigkeit des Verhältnisses der Evangelisierung zur Schriftums-Kultur der Chinesen auf. Im Anschluss daran sprach sie über die Kultur des Aristotelismus bei den Jesuiten, in der es zur Einheit von natürlicher Philosophie und christlicher Theologie kam.
3. Das dritte Referat wurde von P. ROMAN MALEK (Institut Monumenta Serica, Sankt Augustin, Deutschland) verfasst und stellvertretend vorgetragen. Es trug den Titel: „Pasquale D'Elia (De Lixian) S.J. (1890–1963): Missionshistoriker und Sinologe“. Dieser Beitrag würdigt das Leben und Wirken des großen italienischen Missionsgeschichtlers und Sinologen D'ELIA, der dem Jesuitenorden angehörte. Der Autor stellte ihn als denjenigen dar, der einen bahnbrechenden Beitrag zum sog. Paradigmenwechsel in der Historiographie des Christentums in China geleistet hat, d.h. von der missionsgeschichtlichen, faktographischen und apologetischen zu einer eher sinologischen,

sinozentrischen oder chinazentrierten Beschreibung, obwohl D'ELIA von vielen Gelehrten noch als Angehöriger der alten Tradition angesehen wird. P. MALEK ist überzeugt, dass ohne D'ELIAS sinologisch-kommentatorische Tradition, in der seine *Fonti Ricciane* stehen, der sog. Paradigmenwechsel nicht stattgefunden hätte. In drei Schritten machte der Beitrag die Person von D'ELIA wieder „lebendig“: mit einer Kurzbiographie, der Darstellung von Hauptgebieten seines missionshistorischen und sinologischen Beitrages und mit einer vorläufigen Bibliographie. U.a. folgende Desiderata gab der Referent nicht nur den anwesenden italienischen Gelehrten auf: die Erarbeitung einer wissenschaftlich fundierten und vollständigen Biographie von D'ELIA, die Zusammenstellung einer vollständigen Bibliographie mit kritischer Würdigung seines Werkes durch andere Gelehrte, die Neuausgabe seiner wichtigsten Werke und nicht zuletzt die Fortsetzung seines Werkes in der sinologisch-kommentatorischen Tradition.

4. Das vierte Referat wurde von Prof. PAOLO DE TROIA (Orientalische Fakultät, *La Sapienza*, Rom) gehalten mit dem Titel: „P. Giulio Aleni S.J. (1582–1649) und die Geographie“. Der Referent zeigte den Beitrag von ALENI vor dem historischen Hintergrund dessen, was vor ihm in China von anderen Jesuiten (wie z.B. von MATTEO RICCI) bereits in diesem Bereich geleistet worden war. Er erforschte auch mögliche Vorbilder des chinesischen Werkes *Zhifang waiji* von ALENI in Italien und Europa. Es stellte sich heraus, dass dieses Buch tatsächlich nahe Vorbilder (vor allem MAGINIS *Moderne tavole di geografia*) hatte. Es war interessant zu hören, dass viele gegenwärtige chinesische geographische Bezeichnungen, wie z.B. *Taipingyang* (Pazifik), auf das Werk von ALENI zurückgehen. Der Autor hat zu den chinesischen Ortsnamen, die im Werk von ALENI und in denen anderer Autoren vorkommen, viele statistische Analysen durchgeführt und somit deren Leistung hervorgehoben.
5. Das fünfte Referat wurde von Prof. WEN ZHENG (Italienisch-Abteilung an der Universität für Fremdsprachen, Beijing) gehalten mit dem Titel: „Matteo Ricci und die Begegnung im Bereich der Kunst zwischen China und dem Westen“. Der Referent präsentierte mithilfe vieler Bilder und Illustrationen die schwierige Aufgabe und das Bemühen der Jesuiten in China, vor allem am Beispiel von RICCI, der seine talentierten Mitbrüder nach China einlud, ihr künstlerisches Werk an den chinesischen ästhetischen Sinn anzupassen. Die Motivation war dabei, auf diese Art und Weise die wichtigsten christlichen Glaubensinhalte, bevor die Verschriftung der theologischen Inhalte stattgefunden hatte, dem chinesischen Kaiser und seiner Umgebung darzustellen. Aber bis zu GIUSEPPE CASTIGLIONE (in China bekannt als LANG SHINING), der beim Qianlong-Kaiser Gefallen fand, gelang es ihnen nicht, das ästhetische Herz der Chinesen mit ihrer Kunst zu bewegen. Der Referent stellte am Ende seines Vortrages die Unterschiede in der Ästhetik der chinesischen Gelehrten und in der europäischen Renaissance tabellarisch auf. Dabei stellte sich vor allem die chinesische enge Verknüpfung des Ästhetischen mit dem *Dao* (dem ursprünglich Wahren) als ein Hindernis heraus.
6. Das sechste Referat wurde von Prof. TIZIANA LIPPIELLO (Venedig) verfasst und stellvertretend vorgetragen. Es trug den Titel: „Konfuzius in der italienischen Kultur: Forschung und Übersetzungsarbeit“. Die Autorin ging der italienischen Forschungs- und Übersetzungsgeschichte von KONFUZIUS/Konfuzianismus seit ihren ersten Anfängen bei MATTEO RICCI und MICHELE RUGGIERI nach. Als Einleitung zu ihrem Beitrag fungierte die Darstellung des Ursprungs der Fünf Klassiker (*wu-jing*) und Vier Bücher (*sishu*) in der konfuzianischen Tradition. Danach erfolgte die Präsentation der Arbeit von MICHELE RUGGIERI und MATTEO RICCI bei der Übersetzung der Vier Bücher. Dabei wurde auch das einschlägige Manuskript aus der Nationalbibliothek in Rom vorgestellt. Anschließend wurde das Werk von M. RICCI and M. RUGGIERI *Confucius Sinarum Philosophus* zur Sprache gebracht. Vorletzter Teil des Referates war ein Exkurs über *Cursus Litteraturae Sinicae* von P. ANGELO ZOTTOLI SJ. Am Ende führte die Autorin alle wichtigen Übersetzungen der Vier Bücher in Italien im 20. Jh. an. Darunter findet man auch die Übersetzung des *Lunyu* (Gespräche des Konfuzius), die von T. LIPPIELLO selbst stammt.
7. Das siebte Referat wurde von Prof. ZHANG SHIHUA (Italienisch-Abteilung, Universität für Fremdsprachen, Shanghai) gehalten mit dem Titel: „Der tausendjährige Dialog zwischen zwei alten Zivilisationen“. Aus seiner Sicht wählte der Autor aus der langen Begegnungsgeschichte zwischen Italien und China gewisse Höhepunkte aus, die er dann zu erhellen suchte. Der Ausgangspunkt war der Rückblick auf den Austausch zwischen den beiden Kulturen. Dabei wurden die Bedeutung der Seidenstraße, MARCO POLO und sein Reisebericht, MATTEO RICCI und seine Mission in China sowie der jesuitische Künstler GIUSEPPE CASTIGLIONE und seine Malerei zur Sprache gebracht. Der zweite Teil des Referates bezog sich auf die Übersetzung italienischer literarischer Werke ins Chinesische in chronologischer Reihenfolge. Danach wurde das Augenmerk auf die Übersetzung von ALESSANDRO MANZONIS Werk *I promessi sposi* (Die Verlobten) gerichtet, das Prof. ZHANG SHIHUA selbst ins Chinesische übersetzt hat. Der letzte Teil seines Referates war ein vergleichender Blick auf zwei literarische Größen aus dem 20. Jahrhundert, nämlich auf LUIGI PIRANDELLO und LU XUN.
8. Das achte Referat wurde von Prof. ALESSANDRA BREZZI (Universität Urbino „Carlo Bo“) gehalten mit dem Titel: „Der Sprache oder der Kultur getreu: die frühen Übersetzungen italienischer Literatur ins Chinesische in chinesischen Zeitschriften“. Die westliche Literatur, die italienische inbegriffen, wurde Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts allmählich ins Chinesische übersetzt. Der Übersetzungsprozess der italienischen Literatur war kompliziert, da keine grundlegenden Voraussetzungen für diese Arbeit vorhanden waren, wie z.B. genügende Kenntnisse der italienischen Sprache. Erste Übersetzungsversuche erfolgten z.B. aus dem Japanischen. Anhand dieser Versuche, die vor allem in der Literaturzeitschrift *Xiaoshuo yuebao* und der Zeitschrift *Dongfang zazi* erschienen, kommt die Referentin zu dem Schluss, dass die Übersetzungs- oder besser Rezeptionsweise getreu der chinesischen Kultur und nicht der italienischen Sprache erfolgte.
9. Das neunte Referat wurde von Prof. PAOLO SANTANGELO (Orientalische Fakultät, *La Sapienza*, Rom) gehalten mit dem Titel: „Weltanschauungen in Suzhou und in Florenz im 16. und 17. Jahrhundert: Unterschiede und Analogien in der Wahrnehmung und Darstellung der inneren Wirklichkeit“. Anhand vieler Illustrationen und Bilder stellte der Referent die innerseelische Dimension der Begegnung zwischen Italien und China dar. Dabei stellte sich heraus, dass man bei solchen Untersuchungen sehr behutsam mit methodologischen Fragestellungen in Bezug auf den Forschungsgegenstand sein muss. Die Studie zeigte, dass damals auf der einen Seite christliche Konzeptionen wie z.B. Erbsünde, Erlösung usw. und ihre Verinnerlichung im geistlichen Leben bei den Missionaren sowie auf der anderen Seite ebenso die der Konfuzianer, Daoisten und Buddhisten ganz verschiedene Muster von Wirklichkeitswahrnehmung darboten. Diese Unterschiede kamen besonders bei den bildlichen Darstellungen der geistigen Inhalte zum Tragen.

10. Das zehnte Referat wurde von Prof. VALENTINO CASTELLAZZI (Vergleichende Literaturwissenschaft, Katholische Furen-Universität) gehalten mit dem Titel: „Wie die Chinesen von Matteo Ripa gesehen wurden“. Der Autor ging anhand der Werke von MATTEO RIPA (1682–1745) dessen Bild von dem chinesischen Volk und dem sog. „Chinesen“ nach. RIPA verbrachte mehr als 20 Jahre in China. Er war Weltpriester und Missionar der Propaganda-Kongregation. Anfang Dezember 1724 ließ BENEDIKT XIII. ihn nach Rom kommen. RIPA hatte zuvor einen detaillierten Entwurf seines Vorhabens ausgearbeitet, woraus das *Collegium Sinicum* zu Neapel (1732) hervorging, das später (1868) in ein Orientalisches Institut umgewandelt wurde. Dem Referat zufolge sah RIPA in China nur Menschen, so wie er früher in Italien seine Landsleute als Menschen gesehen und erlebt hatte. In seinen Berichten kam sein Mitgefühl für das chinesische *laobaixing* (das einfache Volk) zum Tragen. Er berichtete über viele Erlebnisse und Szenen aus seinem Leben in China, die besonders die Strapazen und das Leid der Menschen zum Ausdruck bringen. Das Anderssein und manchmal die Unbegreiflichkeit des Verhaltens der Chinesen bewertete er nie negativ, etwa als „barbarisch“, sondern sah es mit dem Mitgefühl der christlichen Erlösungsbedürftigkeit aller Menschen.
11. Das elfte Referat wurde von dem Anthropologen und Sinologen ALESSANDRO DELL'ORTO (Sinologisches Zentrum, Universität *Urbaniana*, Rom) gehalten mit dem Titel: „Lokalität, Macht und Repräsentationen: Die Weltanschauung und die taiwanische Volksreligion aus der anthropologischen und historischen Perspektive“. Der Referent stellte vor allem die Bedeutung des Gottes TUDI GONG im Leben der Taiwaner dar. Aufgrund seiner vielen Feldforschungen in Taiwan konnte er die enge Verbindung zwischen der Lokalität der *Minnan*-Bevölkerung in der Umgebung von Taibei und ihrem religiösen Glauben sehr einfühlsam nachzeichnen.
12. Das zwölfte Referat wurde von dem jungen Sinologen und Historiker MATTEO NICOLINI-ZANI (*Monastero di Bose*, Italien) gehalten mit dem Titel: „Der Beitrag der italienischen Sinologie zur Erforschung des syro-orientalischen Christentums (Nestorianismus) während der Tang- und Yuan-Dynastien“. Der Autor ging dem nach, was nach der Entdeckung der nestorianischen Stelle „Daqin jingjiao liuxing Zhongguo bei“ (Über die Verbeitung des Nestorianismus aus Daqin [Rom] in China) in Xi'an in den Jahren 1623–1625 durch die Jesuiten vor sich gegangen war. Dabei ist der italienische Beitrag sehr wichtig. Nach der Darstellung der Leistung der Vorgänger präsentierte der Autor die Publikationen der italienischen Sinologen und Orientalisten zu diesem Thema aus den Jahren 1930–1970. Im letzten Teil legte er Forschungsergebnisse aus Geschichte, Sprachwissenschaft und Archäologie dar, die teilweise mit neuem wissenschaftlichem Instrumentarium arbeiten und der neuesten Zeit (1996–2006) angehörten.
13. Das dreizehnte Referat wurde von Msgr. Dr. PIER FRANCESCO FUMAGALLI (*Biblioteca Ambrosiana*, Mailand) gehalten mit dem Titel: „Aspekte der Begegnung zwischen Italien und China in der Yuan-Dynastie (1271–1368)“. Der Referent begann mit der Darstellung des Werkes *Impera emisferico* von P. LOPEZ, das das mongolische Reich beschreibt. Danach charakterisierte er die Bedingungen und den Inhalt der italienisch-(mongolisch-)chinesischen Begegnung. Dabei wurde auch der Begriff *Pax Mongolica* oder „mongolischer Friede“ erläutert. (Dies ist ein durch westliche Autoren geprägter Ausdruck, um die relativ stabilen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Inneren des mongolischen Reiches zu beschreiben. Das von DSCHINGIS KHAN und seinen Erben eroberte Reich umfasste im 13. und 14. Jahrhundert große Teile Asiens und Osteuropas.) Danach war von dem Einfluss der arabisch-persischen Kultur, der Christen aus dem Orient und den Italienern in Kambalik (heute: Beijing) die Rede. Mit vielen Bildern illustrierte der Autor eingehend MARCO POLOS *catapult* (Steinschleuder, chin. *toushiji*), das im Waffenarsenal der Mongolen zu finden war. Dabei ist nach der Meinung des Referenten nicht auszuschließen, dass viele Entwürfe der Waffenspielzeuge von LEONARDO DA VINCI möglicherweise auf MARCO POLOS Beschreibungen zurückgehen könnten.
14. Das vierzehnte Referat wurde von Prof. FRANCESCO D'ARELLI (Italienisches Institut für Afrika und den Orient, Rom) gehalten mit dem Titel: „Vom *Collegium Sinicum* (1732) zu Neapel zu seiner Umwandlung in ein Orientalisches Institut im Jahre 1868“. In seinem Beitrag brachte der Autor zuerst die historischen Hintergründe der Gründung des *Collegium Sinicum* durch MATTEO RIPA im Jahre 1732 zur Sprache. Innerhalb von rund 130 Jahren wurden dort über 100 Chinesen als Priester ausgebildet. 20 von ihnen verbrachten den Rest ihres Lebens in Neapel. Manche starben sehr früh, aber die meisten kehrten nach China zurück und arbeiteten in verschiedenen Gebieten Chinas bis zu ihrem Tode. Diese Einrichtung war einmalig im ganzen damaligen Europa. Der letzte Teil des Beitrags galt STEFANO BORGIA'S Rolle bei der Umwandlung des *Collegium* in ein Orientalisches Institut.
15. Das fünfzehnte Referat wurde von Prof. GUIDO SAMARANI (Universität *Ca' Foscari*, Venedig) verfasst und stellvertretend vorgetragen. Es trug den Titel: „Die politischen Beziehungen zwischen Italien und dem nationalistischen China in den Jahren 1928–1941“. Bei der Darstellung der politischen Dimension der Begegnung zwischen Italien und China legte der Autor sein Augenmerk auf die schwierige Phase kurz vor dem Zweiten Weltkrieg und während der ersten Jahre des Krieges. Den Ausgangspunkt bildete die „goldene Zeit“ der Beziehungen zwischen dem faschistischen Italien und dem nationalistischen China in den Jahren 1928–1937. Danach folgte eine äußerst schwierige und höchst angespannte Phase wegen des Dreimächtepaktes (Achse Berlin–Rom–Tōkyō). Dabei legte der Autor insbesondere die Rolle des damaligen Botschafters in China, FRANCESCO MARIA TALINI, dar.
16. Das sechzehnte Referat wurde von Prof. LAURA DE GIORGI (Universität *Ca' Foscari*, Venedig) verfasst und stellvertretend vorgetragen. Es trug den Titel: „Der italienische Journalismus und das Wissen um China in Italien zwischen 1900–1945“. Der Zeitraum, der von der Autorin ausgewählt wurde, bezieht sich auf eine bewegte Zeit in China: vom Boxer-Aufstand im Jahr 1900 über den Niedergang der Qing-Dynastie und die Gründung der Republik im Jahre 1911 bis zum Aufstieg der Kommunisten in China nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Hauptquelle ihrer Forschung war die italienische Tageszeitung *Corriere della Sera* (die Zeitung wurde am 5. März 1876 von EUGENIO TORELLI VIOLLIER gegründet und entwickelte sich zwischen 1910 und 1930 unter der Leitung von LUIGI ALBERTINI zur am weitesten verbreiteten und einflussreichsten unabhängigen Tageszeitung Italiens). Ihre Berichterstatter waren z.B. LUIGI BARZINI, SEBASTIANO BESSO, MARIO APPELLIUS usw. Dabei konnte man die Spannung in ihren Perspektiven durchgehend sehen, d.h. von einer mehr china- zu einer ausschließlich italienorientierten Perspektive.

Das Symposium fand an zwei Tagen (Freitag und Samstag) statt; an jedem Vormittag und Nachmittag wurden jeweils vier Beiträge gehalten. Jeder Referent hatte 20 Minuten zur Darstellung seines Themas. Danach gab es noch Zeit für eine 10-minütige Diskussion.

Bei der Durchführung des Symposiums kooperierte das Sinologische Forschungszentrum Monumenta Serica mit der Italienisch-Abteilung an der Furen-Universität, die die einzige Einrichtung dieser Art auf Taiwan ist. Auf diese Weise kommen die Erziehungs- und Forschungszielsetzungen der Universität, allem voran der Kulturaustausch und die interkulturelle Zusammenarbeit, in einer sinologischen Dimension zum Tragen.

Durch dieses Symposium erhofften sich die Organisatoren die Förderung einer akademischen Zusammenarbeit im Bereich der Sinologie und anderer relevanter akademischer Disziplinen. Zu unterstreichen gilt, dass an dem Symposium, wie es in den vergangenen Jahren bereits der Fall war, zwei Vertreter der akademischen Kreise aus Festland-China teilnahmen (Prof. ZHANG SHIHUA, Shanghai, und Prof. WEN ZHENG, Beijing).



Podium beim fünften internationalen sinologischen Symposium an der Furen-Universität.

Das Symposium war insgesamt ein erfolgreiches Ereignis im akademischen Leben der Katholischen Furen-Universität. Dabei muss vor allem die eifrige und zahlreiche Teilnahme der Studenten der Italienisch-Abteilung unterstrichen werden. Somit war die Arena des Symposiums, d.h. das Richard-Arens-Theater im Gebäude des Göttlichen Wortes, besonders am ersten Tag zum Brechen voll (rund 200 Teilnehmer). Die Beiträge des Symposiums werden zweisprachig (auf Italienisch und Chinesisch) als siebter Band der Buchreihe des Sinologischen Forschungszentrums Monumenta Serica (Furen Huayi xuezhì congshu) veröffentlicht.

ZBIGNIEW WESOŁOWSKI SVD

In memoriam

P. FRANCESCO BELFIORI SJ -----

Am 11. November 2007 verstarb im Alter von 82 Jahren nach langer Krankheit der italienische Jesuit FRANCESCO BELFIORI. Er verbrachte fast 50 Jahre im chinesischen Kontext.

P. BELFIORI kam 1954 zum ersten Mal nach Taiwan, nachdem er sieben Jahre zuvor seine Erstprofessur abgelegt hatte. Er wurde 1958 auf den Philippinen zum Priester geweiht und kehrte 1960 nach Taiwan zurück. Dort arbeitete

er in Pfarreien und gründete das Xavier-Kulturzentrum in Gaoxiang. Ab 1980 arbeitete er in Hongkong, seit 2002 lebte er wieder in Italien. Im Jahr vor seiner Umsiedlung nach Hongkong diente er in der Apostolischen Nuntiatur in Taipeh.

P. BELFIORI zählt zu den kirchlichen Persönlichkeiten außerhalb der VR China, die sich nach Ende der Kulturrevolution intensiv um die Wiederaufnahme von Kontakten zwischen der Universalkirche und der Kirche auf dem Festland bemühten. 1991, als die Jesuiten eine neue Chinaprovinz für Festlandchina, Hongkong, Macau und Taiwan errichteten, wurde er für den *Jesuit China Service* ernannt, der auch Dienste für Chinesen in Übersee anbietet. Er umfasst akademische Austauschprogramme, pastorale Dienste sowie über viele Jahre hinweg die Herausgabe von *China News Analysis*, einem Newsletter mit Sitz in Hongkong, dessen erste Ausgabe 1953 erschien. Zunächst als Wochen-, dann als Zweiwochenausgabe lieferte der Nachrichtendienst Analysen von Entwicklungen in China zu einer Zeit, in der die Nachrichtenlage eher mager war. 1998 wurde *China News Analysis* eingestellt.

Erzbischof FERNANDO FILONI, Substitut im Staatssekretariat (d.h. „Innenminister“ des Vatikans), stand dem Requiem am 13. November in Rom vor. Er überbrachte die Kondolenzwünsche von Papst BENEDIKT XVI. In den 1990er Jahren arbeitete Msgr. FILONI selbst als inoffizieller Vertreter des Hl. Stuhls in Hongkong und profitierte stark von P. BELFIORIS Expertise über die Situation der Kirche auf dem chinesischen Festland.

P. FERNANDO GALBIATI PIME, lange als Missionar in Hongkong tätig, erwähnte in einem Interview mit *Asianews*, dass P. BELFIORI Anlaufstelle gewesen sei für viele Journalisten und Wissenschaftler aus der ganzen Welt, die sich bei ihren Besuchen in Hongkong mit ihm über die jüngsten Entwicklungen in China austauschten. Geschätzt wurde P. BELFIORI allerorts für seine freundliche und vornehme Art. Auch dem China-Zentrum war P. BELFIORI über viele Jahre hinweg verbunden. R.I.P.

Quellen: *Asianews* 13. November 2007; *UCAN* 5. Dezember 2007.

KATHARINA FEITH

Kurz notiert * Chronik -----

♦ Die **Chinesische Daoistische Vereinigung** feierte am 19. September 2007 in der Großen Halle des Volkes in Beijing ihren **50. Gründungstag**. Vizepremier HUI LIANGYU rühmte in seiner Rede den Daoismus, der der chinesischen Kultur entstamme, für seinen bedeutsamen Beitrag zur Entwicklung von Chinas Geschichte, Gesellschaft und Kultur. In den letzten 50 Jahren habe der Daoismus unbeirrt einen Weg eingeschlagen, der konform gehe mit der sozialistischen Gesellschaft. Lobend erwähnte HUI u.a. auch die Hilfe der Daoisten bei der Umsetzung der Politik der Religionsfreiheit, den Beitrag im sozialen Bereich, beim Umweltschutz und zum Weltfrieden sowie den Austausch mit daoistischen Kreisen in den SVZ Hongkong und Macau sowie in Taiwan. – Bereits am 25. Juli d.J. feierte die am 2. August 1957 gegründete **Patriotische Vereinigung der chinesischen katholischen Kirche** ihr **50-jähriges Bestehen** (*Asianews* 25.,26.07.; *Xinhua* 19.09.2007).

◆ Im September/Oktober 2007 **besuchten zwei Kardinäle der Weltkirche China**: vom 24.–28. September **Kardinal JOHANNES BAPTIST PHAM MINH MAN** von Ho-Chi-Minh-Stadt, Vietnam (siehe INFORMATIONEN dieser Nummer), sowie vom 19.–29. Oktober **Kardinal KEITH O'BRIEN**, Erzbischof von St. Andrew's und Edinburgh (Schottland). Beide Besuche hatten einen sehr offiziellen Charakter, obwohl Kardinal O'BRIEN ursprünglich einen eher privaten, pastoralen Besuch beabsichtigt hatte. Beide Kardinäle waren Gäste des nationalen Büros für religiöse Angelegenheiten. Kardinal O'BRIEN besuchte kirchliche Einrichtungen in Xi'an, Beijing, Shanghai und Hongkong und führte Gespräche mit den Bischöfen DANG MINGYAN (Xi'an), YU RUNCHEN (Hanzhong), LI SHAN (Beijing) und JIN LUXIAN (Shanghai) (*UCAN* 24.10.2007).

◆ **Fr. ZHEN ZHONGLIANG, Rektor des Untergrundseminars in der Diözese Yujiang** (Provinz Jiangxi), wurde nach Angaben von *Asianews* (27.11.2007) am 25. November zusammen mit einem Seminaristen während eines Besuchs in der Provinz Guangdong **verhaftet**. Die Verhaftung erfolgte zwei Tage nach einem diözesanen Treffen des Untergrundklerus, das Fr. ZHEN in der Stadt Fuzhou einberufen hatte. Bischof THOMAS ZENG JINGMU steht seit längerer Zeit unter Hausarrest in der Bischofsresidenz. Yujiang hat eine große Zahl von Untergrundkatholiken.

◆ In der protestantischen **Amity-Druckerei in Nanjing** ging am 11. September 2007 die **50-millionste Bibel** vom Band. Bei den Feierlichkeiten aus diesem Anlass am 8. Dezember unterzeichneten die *Amity Printing Company* und die *United Bible Societies* ein Abkommen über die Verlängerung des bestehenden Joint Venture-Vertrages um weitere zehn Jahre. Der erste Vertrag wurde 1987 geschlossen, und die erste chinesische Bibel ging am 14. Oktober 1987 vom Band. 43 Mio. Bibeln in Gesamtausgabe wurden bisher in Festlandchina verteilt (darunter Bibeln in Blindenschrift sowie in acht Minderheitensprachen), 7 Millionen in 60 verschiedene Länder exportiert. Die Druckerei bekundete die Bereitschaft, Bibeln für die Olympischen Spiele in Beijing 2008 zu drucken, falls entsprechende Bestellungen von der chinesischen Kirche eingingen (*APD News Flash* 249/2007; *Christian Today* 26.11.2007; www.amityfoundation.org).

◆ **Campus für Christus in Asien** (*Campus Crusade for Christ Asia*) und die *United Bible Societies* haben dem **Chinesischen Christenrat** bei der Herstellung des **ersten Jesus-Films auf DVD** geholfen. Die DVD liegt in 8 Sprachen und Dialekten vor: Mandarin, Englisch, Koreanisch, Mongolisch, Lisu, Chaozhou, Kantonesisch und Minnan (Hokkien). Der Film wurde von **Campus für Christus** produziert und lief zum ersten Mal 1979 in den USA. Er wurde bereits in 1.000 Sprachen übersetzt (*APD News Flash* 250/2007).

◆ **Buddhisten und Christen in Hongkong** nahmen Ende September Stellung gegen die **gewaltsame Niederschlagung** der von buddhistischen Mönchen geführten **Protestbewegung in Burma**. Am 28. September forderte Meister KOK KWONG, Präsident der Hongkonger Buddhistischen Vereinigung, in einer Erklärung die Militärjunta zur Beendigung der Gewalt und Verwirklichung von Demokratie auf; die Mönche rief er auf, Gewaltlosigkeit zu üben. Am gleichen Tag organisierten christliche Gruppen und andere NGOs in Hongkong eine Kerzenwache, an der 300 Menschen teilnahmen. 20 Organisationen, darunter christliche Gruppen, unterzeichneten am 29. September eine Petition, in der die chinesische Regierung aufgefordert wurde, ihren Einfluss auf die Regierung in Burma zur Beendigung der Gewalt geltend zu machen. An beiden Aktionen beteiligte sich auch die Kommission *Justitia et Pax* der katholischen Diözese Hongkong (*UCAN* 3.10.2007)

◆ Ende Juli 2007 **verließ der orthodoxe Metropolit NIKITAS LULIAS** (52) von der Orthodoxen Metropole Hongkong und Südostasien nach zehnjähriger Tätigkeit **Hongkong**, um seine Ar-

beit als Direktor der *Graduate Theological Union* in Berkeley, Kalifornien, aufzunehmen. NIKITAS LULIAS kam im Januar 1997 als erster Metropolit Hongkongs und Südostasiens nach Hongkong. Als die orthodoxe Kirche in Hongkong im November 1996 offiziell etabliert wurde, zählte sie etwa 100 Gläubige. Heute gehören zur Gemeinde 200 Familien aus Griechenland, Rumänien, Serbien, Äthiopien, den USA, Frankreich sowie chinesische Familien. Der Verantwortungsbereich des Metropoliten umfasst auch Indien, Indonesien, Singapur und die Philippinen (*Hong Kong Sunday Examiner* 15.07.2007).

◆ Eine zehnköpfige **Delegation aus chinesischen offiziellen Bischöfen und Priestern** nahm vom 24. November bis 8. Dezember 2007 an einem **Studienprogramm in Belgien** teil. Inhalte des vom Ferdinand-Verbiest-Institut an der Katholischen Universität Leuven in Zusammenarbeit mit der Patriotischen Vereinigung und der Chinesischen Bischofskonferenz organisierten Programms umfassten u.a. kirchliches Management und Pastoralarbeit. Die fünf Bischöfe und fünf Priester stammen aus 10 Diözesen in sieben Provinzen. Es handelt sich um die 2005 und 2006 geweihten Bischöfe JOSEPH MA YINGLIN (Kunming), JOSEPH XU HONGGEN (Suzhou), Koadjutor-Bischof PAUL PEI JUNMIN (Liaoning), Koadjutor-Bischof JOHANNES WANG RENLEI (Xuzhou) sowie Weihbischof PAUL HE ZEIQING (Wanzhou/Wanxian). Die Bischöfe MA und WANG sind nicht von Rom anerkannt. Nach Ende des Studienprogramms besuchte die Delegation Paris, Lisieux und Lourdes. P. ANTONIO EGIGUREN OFM, Nachfolger von P. JEROOM HEYNDRICKX CICM als Direktor des Verbiest-Instituts, leitete den Besuch (*UCAN* 27.11.2007; *Eglises d'Asie* 1.12.2007).

◆ Der **Jesuit BENOÎT VERMANDER**, Direktor des *Taipei Ricci Institute*, wurde von Papst BENEDIKT XVI. zum **Berater des Päpstlichen Rates für interreligiösen Dialog** ernannt. VERMANDER ist auch Herausgeber der Zeitschrift *Renlai*, die monatlich in chinesischer Sprache über gesellschaftliche, kulturelle und spirituelle Themen berichtet. Zahlreiche Studienaufenthalte und Seminare brachten ihn in intensiven Kontakt mit verschiedenen religiösen Traditionen in Festlandchina und Taiwan. Darüber hinaus machte sich VERMANDER als Künstler einen Namen (*UCAN* 21.11.2007).

◆ Der **taiwanische Chemiker LEE YUAN-TSEH**, Nobelpreisträger (1986) und bis 2006 Präsident der *Academia Sinica* in Taipei, wurde von Papst BENEDIKT XVI. zum **Mitglied der päpstlichen Akademie der Wissenschaften** ernannt (*Asianews* 9.10.2007).

◆ Bereits jetzt gibt es in der VR China **18 Mio. mehr Männer** im heiratsfähigen Alter **als Frauen**. 2020 werde es in der Altersgruppe der 20- bis 45-jährigen 30 Mio. mehr Männer geben, sagte der Direktor der Nationalen Bevölkerungs- und Familienplanungskommission ZHANG WEIQING. Gegenwärtig werden in China auf dem Land 123 Jungen auf 100 Mädchen geboren, im Landesdurchschnitt ist die Rate 120 zu 100 (*Xinhua* 13.11.2007).

◆ Wie Chinas erste landesweite **Studie zu Geisteskrankheiten** ergab, leiden über **7,8 Mio. Chinesen** an **Schizophrenie**. 30% verweigern eine regelmäßige medikamentöse Behandlung. Die Studie wurde vom Chinesischen medizinischen Verband in Zusammenarbeit mit *Xi'an Janssen Pharmaceutical Ltd.* durchgeführt. Ein Wissenschaftler des Verbandes erklärte, die Zahl der Geisteskranken steige in China aufgrund des harten gesellschaftlichen Wettbewerbs und Drucks (*Xinhua* 16.06.2007).

KATHARINA FEITH und KATHARINA WENZEL-TEUBER